

1. Graben 13/Bräunerstr. 1
Generalihof , Spielmannshaus



Das Haus am Graben wurde 1894 durch die Assicurazione Generali errichtet, Portal v. Adolf Loos, 1909. Vorgängerbauten, zum Teil Bräunerstraße 1, Mitte 18. Jh. Wohnung der Pianistin Franziska v. Spielmann (1738 – 1813), einer Schülerin v. Joseph Haydn. **Zwei Stiegen mit Stufen u. Bodenplatten aus Kaiserstein mit blauen Einschlüssen.**

2. Graben 14/Bräunerstr. 2/Habsburgerg. 1 - **Grabenhof**



Das 1874–1876 nach Plänen v. Otto Wagner u. Otto Thiememann errichtete monumentale Gebäude steht teilweise **an der Stelle des 1874 abgerissenen „Arkadenhauses“, das mit seinen rundbogigen Arkaden u. seiner verzierten Schneckenstiege eines der schönsten Bürgerhäuser der Renaissancezeit gewesen ist.** Bei sämtlichen Stiegen die Antrittstufen erneuert, im unteren Bereich restauriert, darüber Kaiserstein.

3. Graben 27-28

Gründerzeitliches Gebäude

Dieser Wohnblock wurde erbaut, nachdem 1873 die Häuserzeile zwischen Jungferngasse u. Trattnerhof demoliert worden war. Mehrere Gebäudetrakte mit Stiegenhäusern, zwei davon konnte ich sehen, mit Stufen v. Kaiserstein.

Im Altbau befand sich der Gasthof „Zur Schnecke“. Dieser war ein Rauchertreffpunkt, auch Franz Schubert verkehrte hier

4. Grashofg. 3/Schönlaterng. 5

Heiligenkreuzer Hof

Der Heiligenkreuzer Hof stellt eine Verbindung zwischen der Grashof- u. der Schön-

laterngasse dar. **Eine Jahreszahl für seine Erbauung anzugeben ist insofern nicht möglich, als der Heiligenkreuzer Hof, ursprünglich aus mehreren Häusern unterschiedlicher Höhe bestehend, im 17. Jh. zu einem Ensemble zusammengewachsen ist, u. sein heutiges Aussehen erst im 18. Jh. erhielt.**

Neben den im Nordostteil noch erhaltenen mittelalterlichen Teilen mit Kreuzrippengewölben sowie der mehrmals erneuerten Bernhardskapelle, ist **das um das kleine Gärtlein herumgebaute Prälaturgebäude, u. hier besonders das Stiegenhaus, bemerkenswert.**

Das Grundstück kam Anfang des 13. Jh.s in Besitz des Stiftes Heiligenkreuz. **Dokumente des Heiligenkreuzer Stiftsarchivs 51/IV/14 (Briefe, Steinmetzrechnungen) v. Okt. 1587 belegen die Arbeit zweier italienischer Steinmetzen v. Leithaberg, Alexius u. Elias Payos**

Von Meister Alexius ist das sehr schöne Epitaph v. 1591 in Sommerein erhalten. 1659-1676 großangelegter Umbau des Hofes u. Neubau der seit langem bestehenden Bernhardskapelle (Weihe 1662) durch Abt Clemens Schäffer.



Ein kleiner Hof wird v. großen durch eine Gartenmauer getrennt. Darin ein Brunnen mit Stiftswappen u. der Jahreszahl 1670.



Die Kapelle wurde 1730 durch Abt Robert Leeb verschönert u. mit einem Hochaltarbild v. Martino Altomonte geschmückt. **Kleine Sakristeistiege mit Kaisersteinstufen** u. einem einfachen Schmiedeeisengeländer. 1769/70 nochmals verändert heutiges Aussehen. **Mehrere bemerkenswerte Treppenhäuser mit Stufen u. Bodenplatten aus, häufig blaueflecktem Kaiserstein.**



Stiegenaufgang im Prälaturgebäude



Ergibt der fließende Übergang v. den vier Pfeilern zu den die Läufe u. Podeste unterstützenden Wölbungen an u. für sich noch keine „Architektur“; so bekommt das Bild dieser Stiege durch die in Form v. etwa 2cm starken Putzauflagen vortretenden u. bis zum Fußboden herabgezogenen Gurte seine signifikante Ausprägung. Insgesamt **ein bauliches Kleinod v. einmaliger Eleganz.** (Peter Tölzer, Treppen in Wien, in SCALALOGIA Schriften zur internat. Treppenforschung, Band V, S 46, Konstein 1990 u. H. Furch: „Dokumente aus dem 16. Jh. im kayserl. Stainbruch am Leythaberg; Alexius, Elias u. Ulrich Payos“, in Mitt. Nr. 27, S 12 – 21, Juni 1993).

5. Griecheng. 7 / Hafnersteig 6
Haus mit Marienstatue



Die Fassade des Wohnhauses, im Kern aus dem 17. Jh., wurde in der 2. H. 18. Jh.s erneuert; in einer Hausnische Marienstatue mit schmiedeeiserner Rokokolaterne.



Im Hof hat sich einer jener mehrgeschossigen gotischen Wohntürme erhalten, die auf der Ansicht v. Jacob Hoefnagel (1609) noch in großer Zahl zu sehen sind. **Zweipfeiler-Stiege, Stufen aus Kaiserstein.**

6. Grünangerg. 1
„Neuberger Hof“



Seit 1331 Besitz des Zisterzienserstiftes Neuberg an der Mürz in der Steiermark.



Der aus zwei Objekten zusammengebaute Neuburger Hof enthielt ein Absteigquartier für den Abt, wurde jedoch überwiegend vermietet. 1786 Aufhebung des Stiftes durch Joseph II., das Gebäude fiel dem

staatlichen Religionsfonds zu. Danach in Privatbesitz. Mehrere Umbauten.

Hauptstiege, Wendeltreppe aus Kaiserstein.

7. Habsburgerg. 12

Barnabitenkloster, Kolleg St. Michael



Ursprünglich befand sich hier die Michaelspfarrschule, die jedoch 1620 aufgelassen wurde, weil der Schulmeister sich dem lutherischen Glauben zugewandt hatte. 1705 wurde das auf dem Kohlmarkt 1650 ausgeführte Barnabitenkolleg ein Raub der Flammen. Den Neubau errichtete man auf den Gründen des alten Pfarrhofs in der Habsburgergasse (damals Bräuner-str.).

1749 erhielt das Gebäude die heutige Gestalt. Dokumentiert ist der StmM. Andreas Högl v. Wien, ein Neffe des Kaisersteinbrucher Hof-StmM.s Elias Hügel (Högl). Andreas Högl wird Obervorsteher der Wiener Bauhütte 1762 u. 1766. Die Arbeiten wurden mit Zogelsdorfer- u. hartem Kaisersteinbrucher Stein ausgeführt. **Kaiserstein für die Stiegenstufen, große Pfeiler, Gesimse, usw.**

Die beiden Portale mit figuralem Schmuck v. Bildhauer Joh. Joseph Rößler, er schuf auch das Standbild v. Kaiser Ferdinand II. (Foto)



(Posch Waldemar, Pater SDS: „Zur Baugeschichte des Kollegs St. Michael in Wien“ in: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte, 17. Jg. Nr. 2, 1. März 1976, S 13f u. H. Furch: „Högl (Hügel) Fam.“ in Czeike, Historisches Lexikon Wien, Band 3/S 242, Wien 1994, ders. „Die Fam. Hügel aus Gemünden am Main, Georg Andreas Högl“ in: Mitt. Nr. 42/S 37f, Juni 1996

8. Habsburgerg. 14 / Reitschulg. / Michaelerplatz 6 – u. –durchgang

Kleines Michaelerhaus

Auf dieser u. der Nachbarparzelle (Nr. 12) erstreckte sich ursprünglich ein Teil des *Michaelerfreithofs*. Auf einem Teil dieses Friedhofs entstand 1732/33 ein den Barnabiten gehöriges Mietshaus. Nicht einbezogen in dieses wurde das ehem. *Gusterhaus* (Habsburgerg. 14), 1451 erwähnt. 1749 befand sich hier, anstelle eines älteren Wirtshauses, das *Michaeler Bierhaus*. Durch ein schmiedeeisernes Gitter im Durchgang zum Michaelerplatz ab-

gesichert, **eine Wendeltreppe mit Stufen aus Kaiserstein.**



1. Hegelg. 6 / Himmelpfortg. 26

Wohnhaus d. Wr. Baugesellschaft

Errichtet 1873/74 v. Ludwig Tischler. Stiegenstufen Kaiserstein, Trittstellen erneuert.

2. Hegelg. 8 / Johannesg. 27

Landesinnung der Fleischer

Errichtet 1872 v. Ferdinand Schlaf. Stiegenstufen bis zum 1. Stock erneuert, darüber Kaiserstein.

3. Hegelg. 12/Fichteg. 3/Schellingg.11

Mus.-Pädag. Realgymnasium, früher Bundeslehrerbildungsanstalt. Errichtet 1868/70 v. Heinrich Ferstel. Einfacher Schulbau, Putzfassade mit Steinsockel aus Mannersdorfer Stein, Stiegenstufen innen Kaiserstein. (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“, Wiesbaden 1972, S 489)

4. Heldenplatz

Neue Burg

Am 9. August 1881 genehmigte Kaiser Franz Joseph I. den neuen Burgflügel beim Kaisergarten (-Burggarten). Begonnen wurde nach Plänen v. Semper u. Carl Hasenauer, nachdem Semper Wien verlassen hatte, erhielt Hasenauer die Leitung. Nach seinem Tode (1894) folgte Emil Förster – 1907, danach Friedrich Ohmann bzw. Ludwig Baumann – 1913.

Die Fundamente wurden bis zur außergewöhnlichen Tiefe v. 25 m gegraben. Als Grundstein wurde der poröse Leithakalksandstein v. Winden genommen. Weiters dokumentiert sind Lieferungen aus dem Kapellenbruch des Kaisersteinbrucher Steinmetzmeisters Josef Amelin für den Sockel der neuen Burg. Für die Stiegenanlage im „Segment“ wurde beschlossen: bis zum Halbstock Laaser Marmor, der Rest Kaiserstein. (Hofbau – Comite Akt. Nr. 25832). Der Bau der Neuen Hofburg ist in Reichtum u. Schönheit seines Materials, besonders der Marmore der Innenausstattung, einer der großartigsten Ringstraßenbauten geworden, der auch mit der Prunkstiege des Kunsthistorischen Museums durchaus wetteifern kann. **Zu dieser Zeit hatten Marmorgesteine den Kaiserstein in Nebenräume gedrängt, als Keller- u. Bodentiegen, usw., bis er nach der Jahrhundertwende völlig aus den Angeboten der Wiener StmM. verschwand.** (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“; Wiesbaden 1972, S 258, 263 u. Lhotsky Alphons: „Die Baugeschichte der Museen u. der neuen Burg“, Wien 1941, S 118, Anm. 179 u. H. Furch: Die Steinmetz-Fam. Amelin“ in Mitt. Nr. 46, Juni 1997).

5. Heldenplatz

Äußeres Burgtor

Die 1821 v. Luigi Cagnola begonnene u. 1824 v. Pietro Nobile vollendete Toranlage wurde zur Erinnerung an die Völkerschlacht v. Leipzig (1813) errichtet.

In den Mitteilungen der Zentralkommission III: Folge II, 1912, Seite 14, sowie im Akt des Obersthofmeisteramtes 21/B/32, Nr. 14645, v. 1911 – zu dieser Zeit war der

Zustand des Äußeren Burgtores bereits höchst unwürdig - ist zu lesen:



Schon früher hatte sich die k.k. Zentralkommission für Denkmalpflege gegen die Anwendung v. Kunststeinen bei einer Renovierung des Torbaues ausgesprochen; **der darin verbaute Kaiserstein gehöre zu den besten u. haltbarsten Baustoffen.** (Lhotsky Alphons, Die Baugeschichte der Museen u. der neuen Burg, Wien 1941, S 148).

6. Herrng. 5

Palais Wilczek

Erbaut nach Plänen v. A. Ospel kurz vor 1719 mit bemerkenswertem Portal, Balkon u. Schmiedeeisengitter. Der Zugang zur Treppe befindet sich im Innenhof. Auch v. der Pförtnerstube, im Vestibül rechts, gelangt man zum Antritt der Treppe.



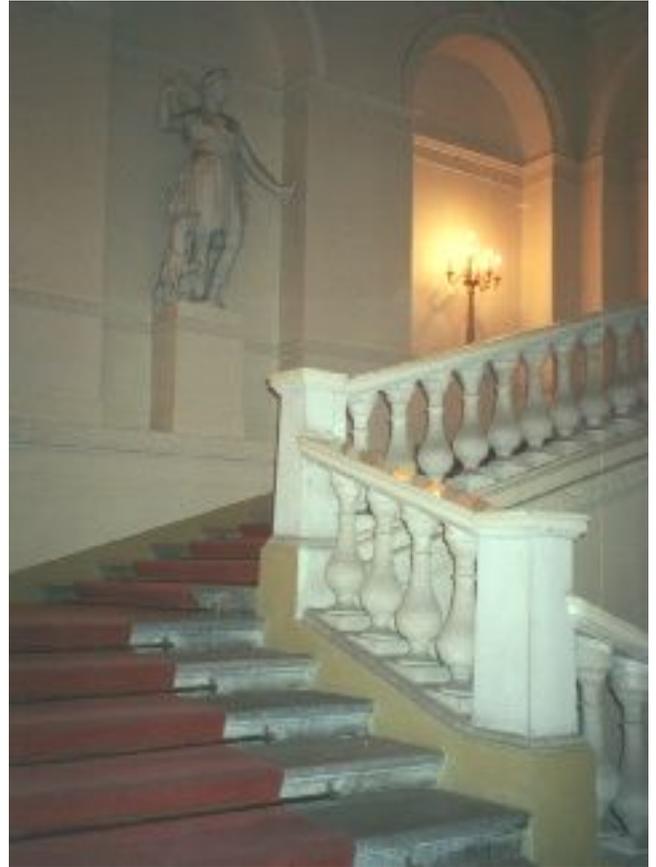
Die drei Läufe, der nach links drehenden Treppe, werden um einen äußerst schmalen Hohlraum, der v. zwei massiven Pfeilern begrenzt wird, herumgeführt. In der genauen Wiederholung der Laufform wird die Stiege über drei Stockwerke geführt. Die Lichtverhältnisse in den unteren Treppenläufen, die röhrenförmig u. isoliert gewölbt sind, sind dunkel. Insgesamt eine wenig aufwendige Hauptstiege des Palais Wilczek.

Barocker Hofbrunnen mit Becken aus Kaiserstein. (Fliri Sabina, S 76)

7. Herreng. 7

Modenapalais, BM für Inneres

Die Vorgängerbauten werden v. Maria Beatrix Riccarda, Herzogin v. Massa u. Carrara u. Erzherzogin v. Österreich 1811 angekauft u. danach abgerissen. An ihrer Stelle errichten die Architekten Giacomo Quarenghi u. Alois Pichl ein Palais mit streng klassizistischer Fassade u. großer Pilasterordnung.



Eingangshalle links zur **Feststiege mit Stufen aus hartem, weißem Kaiserstein.**

8. Herreng. 11/Minoritenpl. 8

Ehem. Trautsonpalais, Ehem. NÖ-Landeshauptmannschaft

Ursprünglich ein Besitz der Fam. Rogendorf, danach der Fürsten Trautson, 1764 als Niederländische Kanzlei neu erbaut. 1845 wurde das alte Gebäude niedergeissen. Neubau 1846/47 nach Plänen v. Paul Sprenger



Großes, ursprünglich dreistöckiges, später aufgestocktes (1951/52) Amtsgebäude mit

2 Höfen, Fassade mit Stilelementen der Renaissance. **Große Treppe, sowie mehrere Stiegenhäuser mit Stufen aus Kaiserstein.**

9. Herreng. 13/Minoritenpl. 7

Ehem. NÖ-Landhaus

Das v. den NÖ-Ständen 1513 angekaufte Liechtenstein'sche Haus wurde in der Folgezeit in vielen Bauabschnitten umgestaltet u. durch Zubauten u. Aufstockungen erweitert. Die Stände kauften die erforderlichen Steine selbst ein, z.B. für eine kunstvolle Tür, den Ausgang in das Verordnenetzimmer, Burgschleinitzer Stein, also Zogelsdorfer. Die Steine für die **Stiege zur Verordnetenstube** hinauf in der umstrittenen Rechnung Saphoys als **stiegenstafel v. hartem stain v. Leyterberg**, könnten also etwa aus der Gegend v. Kaisersteinbruch bezogen worden sein.

Neubau ab 1839, **große Treppe mit Stufen aus Kaiserstein.** (Restauratorenblätter, Band 3, Thema: Steinkonservierung u. Steinrestaurierung, Wien, Nov. 1979)

10. Herreng. 21

Trautmannsdorffpalais, heute Standart - Verlag.

Freiherr Maximilian v. Trautmannsdorff erwarb das Haus 1639, bis 1940 im Besitz der Familie. (Kein Zusammenhang mit dem Ort in Niederösterreich). Treppe aus Kaiserstein mit blauen Einschlüssen.

11. Herreng. 23

Porciapalais



Renaissancebau, nach 1546 für Graf Salamanca-Ortenburg erbaut, 1602 fertiggestellt u. später barockisiert. Gründliche Umbauten, insbesondere der Hoftrakte, nach 1650. 1667 Besitz der Porcia, 1723 der Tinti u. 1750 v. Staat angekauft u. umgestaltet. Dreigeschossiges Gebäude mit schlichter Fassade, oberhalb des ersten Stockes Wappen in großer Kartusche (Hofkirchen-Losenstein) **Im vorderen Trakt große Stiege aus Kaiserstein mit blauen Einschlüssen.**



Wendeltreppe im ersten Hof. Der Hoftrakt wird für das Bundeskanzleramt genützt. (Sitz der Administrativen Bibliothek)

12. Himmelfortg. 8

Winterpalais v. Prinz Eugen



Erbaut 1694-1723, erste Bauperiode Joh. Bernhard Fischer v. Erlach, - dokumentiert ist der **bürgerliche StmM. Joh. Thomas Schilck** v. Wien, mit familiären Banden nach Eggenburg u. Kaisersteinbruch - danach zweite Bauperiode mit Joh. Lucas v. Hildebrandt. Die Skulpturen aus Zogelsdorfer Stein.

Portalreliefs (Bildhauer Lorenzo Mattielli), Säulen, Becken des Hofbrun-

nens, usw. vor allem die Stufen der Prunktreppe aus Kaiserstein. J. Thomas Schilck verrechnet für das große Tor mit Bildhauerarbeit 1.600 fl, für 7 marmelsteinerne Türstöcke 800 fl, insgesamt 7.876 fl.

Stuckdekor v. Santino Bussi im Vestibül u. Treppenhaus.



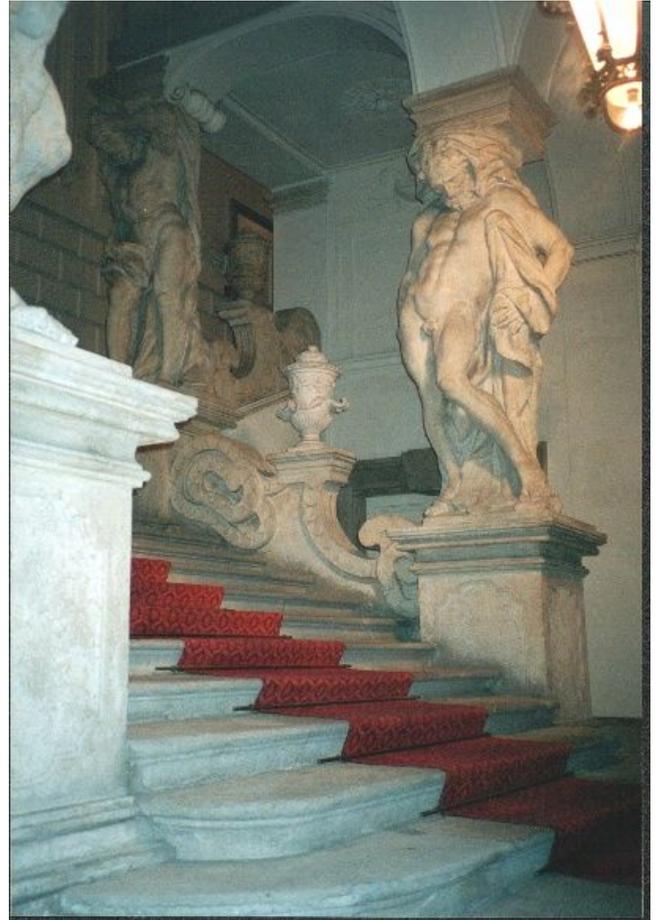
Die Feststiege, ein Meisterwerk v. Joh. Bernhard Fischer v. Erlach, die mächtigen steinernen Atlanten stammen v. Giovanni Giuliani. Bei einer „Renovierung“ Mitte des 19. Jh.s wurde ein Teil des fürstlichen Stiegenaufganges mit schwarzer Ölfarbe gestrichen



50 Jahre später mußte der Anstrich unter großen Mühen wieder entfernt werden. Auf einen Besucher, der durch das schmiedeeiserne Tor diesen Raum betritt, übt dieses barocke Treppenhaus, vielleicht das Schönste v. Wien, einen starken Eindruck aus.



Dem Adel war es wichtig, einerseits auf die „unteren Schichten“ durch Größe u. Lage der Bauwerke zu wirken, gegenseitig durch gewählte Bauformen, die Wahl des Architekten usw. zu beeindrucken. Möglichkeiten, Rang u. Reichtum zu manifestieren, waren Bauteile mit Hoheitscharakter, wie Risalite oder Portalvorsprünge, die Verwendung der Säulenordnungen, die skulpturale Ausstattung, Wappen u. allegorische Programme. U. eben die Treppen.



In zeitgenössischen Reisebeschreibungen wurde besonders die Treppe im Winterpalais gerühmt.

Die Treppe ist v. einem großräumigen Vestibül aus durch ein Gittertor an der rechten Wand zu erreichen. Fünf gerundete Stufen, die um die Sockel der ersten beiden Atlanten rundgeführt sind, bilden den Treppenantritt. Der erste Treppenlauf entspricht in seiner Breite genau jener des Eingangsrundbogens. Links u. rechts davon bildet sich ein zweijochiger „Restraum“, der wie der Treppenantritt platzgewölbt ist u. worüber das erste Geschößpodest liegt. Dieses Gewölbe wird v. vier Atlanten getragen.

Der mittlere Treppenlauf führt mit achtzehn Stufen auf ein Podest u. eine feste Wand zu. Der Lauf teilt sich in zwei symmetrische Arme, die in einem Winkel v. neunzig Grad auseinanderstreben u. an dieser Stirnwand nach oben auf ein Wendepodest führen. Der Aufsteigende vollzieht eine Richtungsänderung v. 180 Grad u. gelangt über einen kürzeren Lauf wieder ins Zentrum des Raumes u. auf das

Geschoßpodest. Die beiden Treppenflügel, die sich am Mittelpodest trennen, treffen sich auf der Plattform des ersten u. einzigen Geschoßpodestes wieder.

Die Raumstruktur ist in diesem Treppenhaus komplizierter als in allen hier vorgestellten.



Fischer verzichtet auf die laufbegleitenden Wangen im unteren Treppenabschnitt u. ersetzt sie durch Atlanten u. eine verschlungene Balustrade, wodurch er ein hohes Maß an Transparenz u. Sichtverbindung zwischen den Treppenarmen erreicht.

Wie bereits betont, ist der untere Abschnitt der Treppe separat eingewölbt. Nachdem man die ersten zehn Stufen hinter sich gelassen hat, öffnet sich der Raum. Der Besucher steht in einem sehr hohen, eineinhalb Stockwerke einbezogenen u. hellen Raum, über dem ein Deckengemälde schwebt. Der gesamte obere Treppenabschnitt ist sehr hell beleuchtet, während der untere nur indirekt, über das Vestibül, Licht erhält.

(Univ.Prof.Dr. Rohatsch, TU-Wien; H. Furch: Das Winterpalais des Prinzen Eugen, in Mitt.Nr.58/43 – 56, Juli 2000 u. KALENDER 2001 "Tore u. Treppen", Monat September, Herausgeber Mus.- u. Kulturverein Kaisersteinbruch u. Fliri Sabina, S 107 – 111).

13. Himmelfortg. 10

Wohnhaus



Erbaut im 1. Viertel des 16. Jh.s, in der Einfahrt spätgotisches Gratgewölbe, die Fassade wurde im Zuge v. Umbauarbeiten 1794 v. einem „bürgerlichen Baumeister“ namens Nicolaus Scheuch im klassizistischen Sinne neu gestaltet. Auffallend ist die unmittelbare Nachbarschaft zu dem um 1700 erbauten Winterpalais des Prinzen Eugen.

Die fotografische Wiedergabe der Stiege ist ein „Grenzfall“ da die Distanzen sehr gering sind.

An den Eckpunkten eines winzigen, verzogen-viereckigen Hofes (wie ein Schacht) befinden sich vier Pfeiler, die die Stiegenarme tragen, die Stiegenländer sind teils gemauert, teils aus einfachen eisernen Vierkantstäben. Stufen aus Kaiserstein.

Ob die Treppe zusammen mit dem Haus bereits aus dem 16. Jh. stammt, ist nicht gewiß, aber auch nicht auszuschließen. (Peter Tölzer, Treppen in Wien, in SCALALOGIA Schriften zur internat. Treppenforschung Band V, Konstein 1990, S 60)

14. Himmelfortg. 13

Palais Erdödy – Fürstenberg

Das Grundstück gehörte einst dem Kloster „Maria porta coeli“ (daher der Name „Himmelfortgasse“), später der Fam. Graf Aspermont, ab 1714 im Besitz der Grafen Erdödy u. schließlich den Landgrafen zu Fürstenberg. Das Palais wurde vor 1724 wahrscheinlich v. jenem Architekt erbaut, dem das nahegelegene Palais Neupauer – Breuner (Singerstraße 16) zugeschrieben wird. Während sich bei der Fassade Anklänge an Hildebrandt erkennen lassen, ergeben sich bei dem mit Atlanten geschmückten Portal Parallelen zu Fischer v. Erlach. Im Inneren wurde das Palais 1825 unter Landgraf v. Fürstenberg umgestaltet.

V. dem einschiffigen Durchfahrtsraum gelangt man rechter Hand zu **einer schönen Treppe mit Stufen aus Kaiserstein**, deren Antrittsraum sehr breit u. aufwendig gestaltet ist

Nach der Eingangstür zur Treppe zweigt nach links ein Nebenarm mit neun Stufen ab, der auf eine Tür hinführt.



Erst nach einem kurzen Lauf v. fünf Stufen u. einem Podest ist der Antritt der Treppe erreicht. Sie entwickelt sich mit drei Läufen um einen winzigen Kern in das Obergeschoß. Das Treppenauge, das bis an das Ende des Treppenhauses geführt wird, mißt im Grundriß ca. 1,5 m² u. ist mit dieser geringen räumlichen Ausdehnung einzigartig in Wien.



Nach dem ersten Hauptpodest wird die Treppe um den kleinen Hohlraum rundgeführt (!). Ein Wechsel in der Laufführung, v. gerader zu gewendelter Treppe ist in den Wiener Stadtpalästen singulär. Weiters kommt nie eine Rundführung einer Haupttreppe vor. (Fliri Sabina, S 74f)

Hofburg

Die Hofburg in Beziehung zu den Palästen des Adels – hatte der Kaiserhof eine Vorbildfunktion für die Adeligen ?

Die österreichischen Adeligen befanden sich durch ihren Grundbesitz nie in so starker wirtschaftlicher u. persönlicher Abhängigkeit v. Hof, wie z.B. der Adel in Frankreich oder Deutschland. Das Abhängigkeitsverhältnis gestaltete sich als ein wechselseitiges, da das Kaiserhaus auf die großen Darlehen v. Seiten des Adels angewiesen war.

Die Autonomie u. die relative Stärke des österreichischen Adels gegenüber dem Kaiserhaus spiegelt sich besonders deutlich im Vergleich ihrer Bauten. Die österreichischen Adeligen entwickelten eine eigenständige Bautätigkeit. Hier nahm Wien eine Sonderstellung im internationalen Vergleich in der Zeit des Absolutismus ein. Die Habsburger begannen erst unter Karl VI. gegen 1720 mit der architektonischen Selbstdarstellung, zu einem Zeitpunkt, als die entscheidenden Weichenstellungen der Wiener Barockarchitektur schon vollzogen waren

Die Hofburg konnte auch für die Adeligen kein Vorbild zur Erbauung v. herrschaftlichen Wohnsitzen sein. Der Hofburgkomplex mit seinen unzusammenhängenden Gebäuden bot einen wenig repräsentativen Anblick u. galt sicher als unmodern, während die Wohnsitze des Adels v. internationalem Niveau waren. Prunktreppen wurden erst mit der Botschafterstiege um 1740 u. der Säulenstiege um 1780 errichtet.

Da der Kaiserhof eine Vorbildfunktion nicht besaß, orientierten sich die Adeligen vorwiegend an ausländischen Palästen.

Die 50 zum Teil äußerst prunkvollen Treppenhäuser u. Stiegen der Wiener Hofburg waren wichtiger Bestandteil des höfischen Lebens während der Kaiserzeit. Auf ihnen regelte das strenge Spanische Hofzeremoniell penibel jene Dinge, die ansonsten nur schwer in Worte zu fassen gewesen wären. Bei jedem Besuch war, dem Rang des Besuchers entsprechend, genau festgelegt, wie viele Schritte der Kaiser seinem Gast entgegenzu-

gehen hatte. So hatten die Kurfürsten das Anrecht, daß ihnen der Kaiser drei Stufen entgegen zu gehen hatte. Doch bei einem Besuch des Kurfürsten v. Mainz blieb Kaiser Leopold I. nach zwei Stufen stehen. Seiner Meinung nach war das genug, immerhin hatte der Mainzer bei der Kaiserwahl nicht ihm, sondern seinem Rivalen die Stimme gegeben.

15. Hofburg

Schweizertrakt

Die v. König Ottokar II. Premysl begonnene Anlage wird urkundlich 1279 erwähnt; die (einstigen) 4 mächtigen Ecktürme u. der Burggraben (im Inneren Burghof noch erhalten) betonten den Verteidigungscharakter. Mitte des 16. Jh.s bauliche Veränderungen, Schweizertor u. Schweizerbrunnen.



Das großartige Schweizertor mit seinen interessanten Freskomalereien in der massiven Toreinfahrt, vollendet 1552, erzählt v. der Macht u. Ausdehnung des Habsburgerreiches.

Am Ende des Zweiten Weltkrieges stark beschädigt, fand sich ein privater Mäzen u. bald danach präsentierte sich das Tor in alter Schönheit. Ein aus Amerika in seine Heimatstadt Wien zurückgekehrter Textilfabrikant hatte durch eine namhafte Spende an die österreichische Regierung die ausgezeichnete Restaurierung ermöglicht. Widmungsgemäß darf nirgends der Name dieses wirklich nobel handelnden Wieners genannt werden, keine Gedenktafel soll davon künden.



Schweizerhofbrunnen 1552, Brunnenbecken mit kaiserlichem Adler, (wahrscheinlich) v. **Pietro Ferrabosco, kaiserlicher Architekt u. Baumeister,** v. Laino im Intelvi-Tal, einem der bedeutendsten Künstlerdörfer, stammend. Bei Restaurierungen nachbearbeiteter **weißer Kaiserstein, damit das älteste bekannte Kunstwerk aus Kaiserstein.** Der alte Brunnen, in der einen Nische gleich hinter dem Schweizertor, lieferte jahrhundertlang als Ziehbrunnen den Burgbewohnern das Trinkwasser. Zur Bauzeit war Ferdinand I. noch römisch-deutscher König (1556 „Römischer Kaiser“) u. führte als solcher nur den einfachen Adler im Wappen, so bezieht sich die Darstellung auf dem Brunnenbecken zweifellos auf den Kaiser Karl V. u. seinen doppelköpfigen Wappenadler. Persönlich hat dieser die Wiener Hofburg nie betreten.

Stiege zur Hofburgkapelle aus Karstkalk v. Baden, Bad Fischau, südliche Richtung, **im Inneren aus Kaiserstein.**

Die älteste aller Stiegen der Hofburg, die in den alten Bauplänen auch als Gais- oder Küchenstiege bezeichnet wird. Sie befindet sich in einem der allerältesten Teile des riesigen Baukomplexes. Eine kleine Außenstiege zur Burgkapelle hin, die in einen vorspringenden Traktteil führt, in dem sie sich dann besonders steil weiter fortsetzt. Ihre Namen erklären sich durch die Nachbarschaft neben der Burgkapelle einerseits, andererseits gelangte man einst über diese Stiege in die älteste Küche der „Ur-Burg“. Die Deutung des Namens „Gaisstiege“ beruht auf einer Sage: ..eine Geiß, die angeblich täglich diese Stiege einmal passieren mußte, um aus vollem Euter einen kranken kaiserlichen Fähnleinführer direkt zu ernähren, der gelähmt auf seinem Schmerzenslager nur durch diese seltsame „Injektionskur“ geheilt worden sein soll.

Bericht über eine Audienz: der Obrist-Hofmarschall hatte dabei die Aufgabe, den Geladenen am dritten oder vierten Staffell der „unteren Stiegen“ zu begrüßen. Danach im Mezzaningeschoß in einen kleinen Raum, der einerseits in die Zimmer der Regierung führte u. andererseits die Verbindung zur „oberen Stiegen“ herstellte.



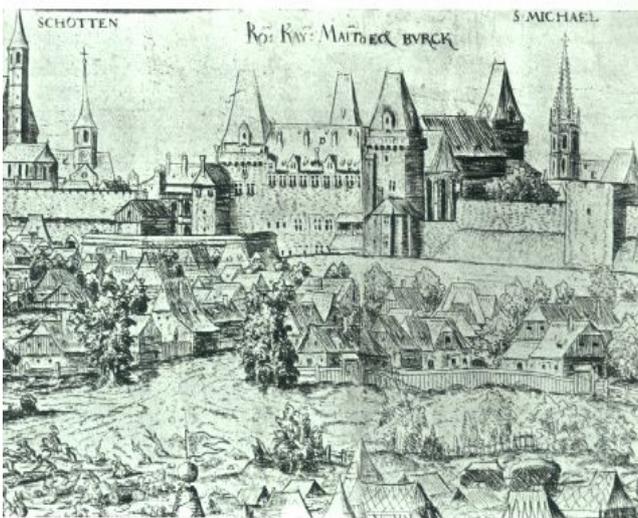
Zeremonialakten Protocoll 2: 1660-1674, fol. 919f.

„bei Hof angelangt... u. ihm der Herr obrist hoffmarschall über die erste Stiegen aus dem Saal, wo man in die Regierung gehet, bis zu der letzten Stiegen entgegen gehen ihn alda oben den staffeln empfangen, u. hinauf geführt. Als den oben in den Trabentenstuben hinauf

kommen...der Botschafter bei der Thür alda stehen bleiben.. (nach der Audienz beim Kaiser)...zurück zur Trabantenstube über den Saal bis zu der Stiegen zu ihre Mj. Der Kayserin hinauf gangen, dann über den Burgplatz zum Ertzherzog. Carl Joseph."

Unter der Kapellenstiege Zugang zur Weltlichen u. Geistlichen Schatzkammer. Eine Gesteinsbestimmung für die Ostseite des Schweizerhofes durch Dr. Andreas Rohatsch zeigt auf, daß die Pilaster (- Wandpfeiler, der nur wenig aus der Wand heraustritt) der Erdgeschoßarkaden, aber auch die Profilrahmen der ebenerdig eingestellten Fenster, aus Kaiserstein bestehen. **Es wird die Frage gestellt, ob diese Teile der Bauzeit v. 1552 zuzuordnen sind**, oder zu einer Restaurierungsphase des späteren 16. oder frühen 17. Jh.s gehören, da der Kaiserstein erst seit ca. 1570 in größeren Mengen gebrochen wurde.

Der Steinmetz Antonius Gardeson schreibt am 22. März 1590 an den Herrn Abt zu Heiligenkreuz: „... sie wollen mir gnediglich in Bedrachtung dessen, daß ich über dreyßig Jahr alda georbait .. ainen Neuen Stainbruch suchen u. darinnen arbeiten möge .



Darstellung der Burg 1558, Bildarchiv des Bundesdenkmalamtes Wien, N 58.430
Audienz des Savoyischen Botschafters am 30. Sept. 1705 in der Wiener Hofburg:

ZA Prot. 6: 1700-1709, fol. 429f

„...der Botschaftswagen rückte über das Brückl in die innere Burg u. blieben darinnen allein halten, da alle anderen Wagen vorhero hinaus geschafft u. kein mehr hinein gelassen word, die übrigen blieben auff der Burgplatz stehen.

Die Kays. Arcier u. Trababten (Soldaten der Leibwache) stunden durch die Ritter u. Wachtstuben die Stiegen hinunter bis auff die halbe untre Stiegen zu beiden Seithen in Gewöhr .. auf dem 3. Staffel v. dem Herrn Hoffmarschall empfangen u. dann zwischen ihm u. dem Audienzcommissario hinaufgeführt, .. bis in die Ritterstube geleitet.

Dorten ungefähr 3 Schritt vor der Thür empfinde ihn der Herr Hofmeister .. durch die Ritterstuben ginge der Audienzcommissario voraus zwischen dem Herrn Hofmeister u. dem Herrn Hofmarschall der Botschafter bis in die 1. Antecamera. Dort v. Cämerer empfangen u. bis in die andere Antecamera geleitet woh der Botschafter ein wenig gewartet biß .. Cämerer in die Raths Stuben gegangen, Ihn angesagt u. darauff hinein heißen gehen. Die Audienz war in der Rathstuben.

Danach .. v. dem kays. Obrist Cämerer in die erste Antecamera u. v. dannen biß an die Stiegen .. wo die Arcier u. Trabanten zu beiden Seiten hinunter bis auff den Gang stunden .. dann über den langen Gang biß auf Ihrer May. Der Regierenden Kayserin Seithen durch ihre Wachtstuben .. zur Audienz. Audienzcommissario begleitete ihn über den langen Gang durch die 1. kays. Antecamera u. durch die Ritterstuben, .. durch die Wachtstuben bis zur Stiegen wo man hinauf zu ihrer May. der verwittibten Kayserin gehet Gantz hinten ahn dieser Stiegen bewillkompte den Botschafter ihrer May. der verwittibten Kayserin Cammerer Herr Graf v. Wels, oben an der Stiegen Herr v. Wagensperg, ebenfalls Cammerer, u. in der Wachtstuben bei der Thür gehet ihrer May. Hofmeistern .. führete ihn biß vor daß Zimmer wo die Audienz sein sollte, sagte ihn an u. ließe ihn hineingehen.

Nach der Audienz .. bis an die Stiegen u. v. Wels gantz hinunter accompagnet (begleitet) worden .. Arcier u. Trabanten

durch Wachtstuben u. Stiegen bis ganz hinunter .. der Botschafter u. der Audienz-commissario gingen die große Stiegen hinunter biß in den inneren Hof, .. fuhren hinaus mit dem Wagen..".

Säulenstiege



als repräsentativer Aufgang zu den verschiedenen Festräumen, 1748 errichtet, **Stufen u. Bodenplatten v. Kaiserstein, Säulen: Zogelsdorfer, Balustradengeländer: Margarethner Stein.**



Abgesehen v. ihrer Schönheit wirkt diese Stiege insofern durch einen gewissen Überraschungseffekt, als man sie nicht über eine Vorhalle, sondern unerwartet u. unvermittelt über eine bescheidene Tür,

fast schon ein „Türl“ betritt, das sich im Schweizerhof gegenüber der Botschafterstiege befindet. Man könnte das Fehlen einer angemessenen Vorhalle bedauern, doch ist zu bedenken, daß vielleicht gerade diese Form der Konfrontation nicht unwesentlich zur monumentalen Wirkung beiträgt. Die Erklärung für dieses seltsame Konzept liegt in der Tatsache, daß sich diese Stiege im ältesten Teil der Hofburg befindet u. erst Jahrhunderte später eingebaut wurde.



Ebenso überrascht die über alle drei Geschoße durchgehende Konstruktion der Säulenstiege selbst. Den vier viertelkreisförmig abgerundeten Pfeilern an den Eckpunkten des Auges sind zu beiden Seiten Dreiviertelsäulen vorgelegt, die mit den mittig angeordneten Säulenpaaren korrespondieren. Die Balken, welche die Last der Stiegenläufe u. der Hauptpodeste auf die stützenden Teile übertragen, sind Monolie u. dies bei einer Länge v. mehr als 6 m Heute gelangt man über die Säulenstiege zur Burghauptmannschaft – hier danke ich Frau Edith Czap, sie ermöglichte u. begleitete die Steinaufnahme in vielen Stiegenhäusern der Hofburg durch a.o.

Univ. Prof. Dr. A. Rohatsch, deren Ergebnisse Sie hier vorfinden- u. weiter zum BDA. (Tölzer, Treppen in Wien, in SCALALOGIA Schriften zur int. Treppenforschung, Bd V, S 62, Konstein 1990).

Botschafterstiege 1748– 1751 mit Kaisersteinstufen erbaut

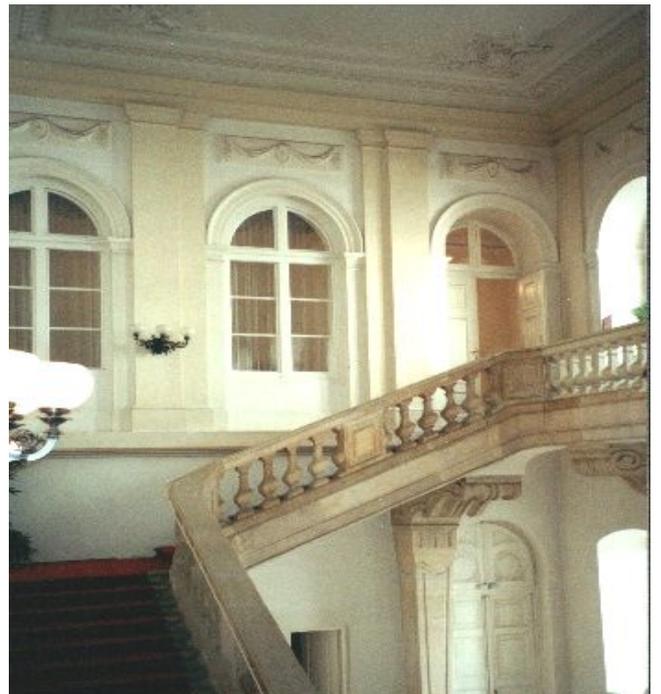


Freitreppe neben der Burgkapelle in 2 Flügeln, führt in das 1. Stockwerk des Leopoldinischen Traktes, geplant v. Nicolas Jadot de Ville-Issey aus Paris- zu den Apartments des Herrscherpaares
Bei festlichen Tagungen oder einem repräsentativen Ball betreten (heute) die Gäste

v. Heldenplatz her, durch die noblen Parterreräume der Neuen Hofburg u. über die große Empfangsstiege, die Flucht der Gemächer u. Säle. Reizvoller erscheint es, v. historischen Kern der alten Burg her, v. Schweizerhof über die prächtige Botschafterstiege, diese Räume zu betreten. Die helle Barocktreppe erscheint als richtige Vorbereitung zu all den Sälen u. Zimmern, die das Kongreßzentrum bilden.



Bildarchiv der ÖNB Wien, Nr. L 7094-C*R



Beiden Treppenhäusern kam als Ort

des repräsentativen Empfanges besondere Bedeutung zu.

Zehrgadenstiege

sehr alt, die ersten erneuerten Stufen aus rumänischem Stein, darüber Wöllersdorfer, untergeordnet auch Kaiserstein, Bodenplatten Kaiserstein.

In dem Durchgang v. Schweizerhof vorbei am Kapellenhof zu den Redoutensälen hinüber öffnet sich links eine schmale Tür, die in den einstigen „Zehrgaden“ hinabführt u. daneben die Tür zu besagter Zehrgadenstiege.



Der Name führt uns in die früheste Zeit der Hofburg zurück, als hier in den Keller- u. Speichertiefen als eine Art eiserner Vorrat sowohl die „Zehrung“ gelagert war für unruhige Zeiten, als auch jene regelmäßig erneuerten Vorräte für die Versorgung der kaiserlichen Hofküche. Weit spannt sich der Bogen der Zeit, wenn wir uns hier die Entwicklung vor Augen halten, die das Amt des einfachen Lebensmittelverwalters über die dann später sehr begehrte Stellung des „Hof-Zehrgadners“ bis zum Hofküchenchef genommen hat. Nach den Abrechnungen aus den Tagen der Hofhaltung Kaiser Franz Josephs wissen wir, daß der Hof-Zehrgadner, der Hofküche u. Hofzuckerbäckerei mit den nötigen Rohmaterialien zu versorgen hatte u. dazu v. den kaiserlichen Gütern Naturalien erhielt, überdies noch jährlich um 900.000 Goldkronen Einkäufe gemacht hat. Allerdings waren zu jener Zeit täglich über 3.000 Personen zu versorgen – versteht sich, genau gestaffelt nach verschiedenen Stellungen!

(Univ. Prof.Dr.Rohatsch, TU-Wien, Koller Manfred: Die Fassaden der Wr. Hofburg – Erforschung u. Restaurierung 1987–1997“ in Österr. Zeitschrift für Kunst u. Denkmalpflege LI-1997-Heft 3/4, „Wr. Hofburg, Neue Forschungen“, S 499ff / Stradal Otto “Wunderbare Wr. Hofburg, Tatsachen u. Traum“, S 15f, Wien 1964 /Christian Benedik, Die Hofburg unter Kaiser Karl VI. – Probleme herrschaftl. Bauens im Barock, Diss. UNI-Wien, Sept. 1989/H. Furch: „Dokumente aus dem 16. Jh. im kayserl. Stainbruch am Leythaberg“ in Mitt. Nr. 27, S 10f, Juni 1993).

16. Hofburg

Amalienburg

Die Amalienburg, jener Trakt der Hofburg, der an der Stelle des Cillierhofes zunächst für Rudolf II., sodann für Erzherzog Ernst (beide waren Nachkommen v. Maximilian II.) erbaut wurde, erfuhr zwischen 1575 u. 1577 die erste Gestaltung.



Innerer Burghof mit Amalienburg 1652, Bildarchiv des Bundesdenkmalamtes Wien, N 101.906

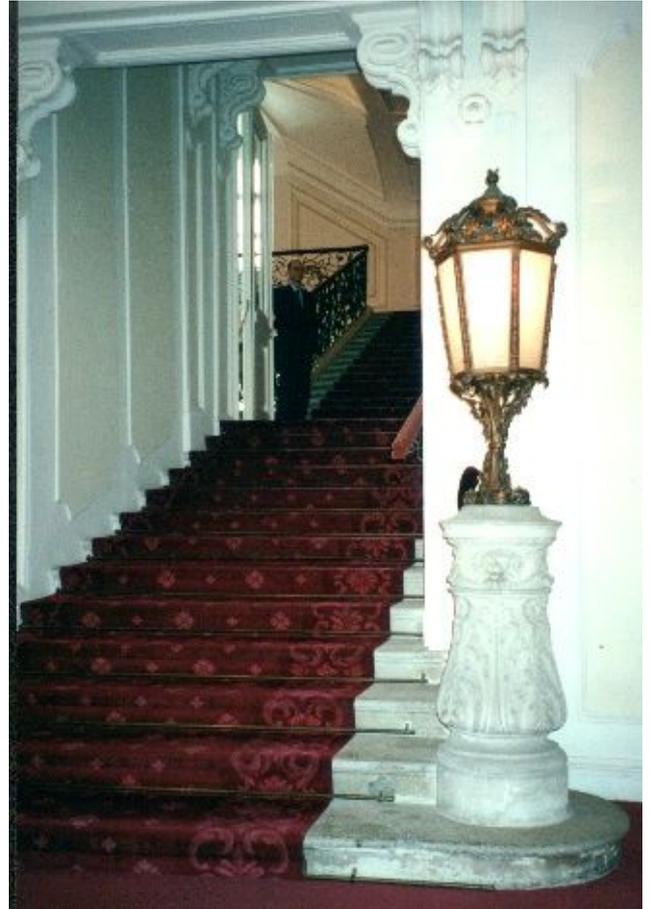


Amalienburg zum Ballhausplatz
Hinweis auf den Stadtbrand v. 18./19. Juli 1525, der v. Cillierhof seinen Ausgang nahm u. dabei auch das dort, seit 1520 stehende Ballhaus zerstörte, das dann in ein Gebäude auf dem Michaelerplatz verlegt wurde.

Trotz der Kleinheit des Gebäudes legte Kaiser Rudolf II. entschiedenen Wert auf die künstlerische Ausgestaltung des „Neuen Gebeu .. in der burg“. Er berief 1575 Künstler aus Florenz nach Wien, den Hofmaler Bartholomäus Spranger u. den Bildhauer Giovanni de Monte. Um 1610/11 dürfte der Trakt in seinem heutigen Zustand fertiggestellt worden sein, weil zu diesem Zeitpunkt bereits die Pflasterung des Innenhofes in Angriff genommen wurde. Die Amalienburg stand über einen auf der Burgbastei gelegenen Arkadengang in Verbindung.

Kaiserin Amalie, Witwe Joseph I. residierte hier v. 1711-1742 (Namensgebung)

Adlerstiege, urspr. Schwarze Adlerstiege,



durch Jean Nicolas Jadot errichtet, 1752 fertiggestellt, im Verbindungsbau zwischen Amalienburg u. Leopoldinischem Trakt, heute Aufgang zur Präsidentschaftskanzlei.

Um den Namen dieser Stiege rankt sich eine kleine Geschichte. In den Protokollen der Sitzungen des Hofkriegsrates **zur Zeit Kaiser Josephs I. (1705-1711)** begegnet man immer wieder dem merkwürdigen Begriff des „Mirakels“, dem der glückliche Ausgang einer schon verlorenen Sache zugeschrieben wird. *Dieses „Mirakel“ als sichtbares Zeichen himmlischer Huld für die politischen u. militärischen Vorhaben des Hauses Habsburg hat sich tatsächlich des öfteren in merkwürdigster Form manifestiert. Es war eine Zeit, da man wohl offiziell jeglichem Aberglauben u. Mystizismus am Wiener Kaiserhof längst abgeschworen hatte, jedoch schienen im Geheimen hohe u. allerhöchste Kreise mit dem Wunder als militärischem Faktor geradezu zu rechnen*



Es war damals die Hochblüte des Glaubens an Vorahnungen, Deutungen, Vorzeichen u. ähnliche Dinge, denen auch in unseren vermeintlich so aufgeklärten Zeiten weit mehr Menschen Glauben schenken, als man vermuten würde. V. Joseph I. sind manche Geschichten um seinen Aberglauben überliefert. Es wird erzählt, daß er an einem Maimorgen des Jahres 1706 v. seinen Gemächern her beobachtete, wie ein Adler über das Dach des Amalienhofes einflog u. sich für kurze Zeit im Inneren Burghof niederließ. Bevor noch Hofknechte sich des Königs der Lüfte bemächtigen konnten, hob dieser seine stolzen Schwingen u. stieg in der Richtung zum heutigen Volksgarten hin wieder empor u. verschwand in den Wolken.



Der Kaiser wollte in dem Urbild des Reichswappens einen Siegesboten erblicken, u. tatsächlich langte zwei Tage nach diesem rätselhaften Adlerbesuch in der Hofburg die Nachricht ein v. Sieg des mit Habsburg verbündeten Herzogs v. Marlborough über die Franzosen bei Ramilliers. So geschehen anno domini 1706, am 23. Mai.



Im Stil jener Zeit: Item, u. so geschah es, daß dann später eine noch v. Karl VI. erbaute u. v. Maria Theresia prunkvoll ausgestattete Stiege an jener Stätte in Würdigung dieses „Mirakels“ den Namen Adler-

stiege erhalten hat .. (in Stradal Otto, Wunderbare Wr. Hofburg, Tatsachen u. Traum, S 14f, Wien 1964)

Alexanderstiege, die zu den Alexander-Appartements der Schauräume führt. Diese Gemächer wurden im Jahre 1815 während des Wiener Kongresses v. Zar Alexander I. v. Russland mit seinem Gefolge bewohnt.



Aufgang aus Mannersdorfer-Stein, Stiege selbst aus Kaiserstein. **Wäscherstiege** mit Linoleum komplett verkleidet.



Renaissancebrunnen im Amalienhof aus Kaiserstein, die Stufen einer **sehr**

alten Stiege beim Löweltor, ebenso **äußerer Sockel u. Radabweiser** in originaler Bearbeitung des Peckhammers. (Univ.-Prof.Dr. Rohatsch, TU-Wien)

17. Hofburg

Leopoldinischer Trakt

Heute der Amtssitz des Bundespräsidenten u. die Präsidentschaftskanzlei.

1658, zu Regierungsbeginn Kaiser Leopolds präsentierte sich die Hofburg folgendermaßen: Schweizertrakt, Augustinertrakt, Stallburg u. Amalienburg. Der „etwas altväterisch“ wirkende Eindruck der kaiserlichen Residenz sowie die Vorbildwirkung der Münchner Residenz dürften für das Bauvorhaben den Ausschlag gegeben haben. Aber es bestanden auch enge Beziehungen zwischen der Architektur in Böhmen u. Österreich. Prag war nicht nur Residenzstadt der Habsburger gewesen, sondern auch ihre Krönungsstadt als Könige v. Böhmen. Gerade das Prager Jesuitenkolleg, „Klementinum“ bezeichnet, dessen Westfassade (1654-1658) Carlo Lurago entwarf, kann als „Musterbau“ für die Fassadengliederung in Böhmen u. Österreich der nachfolgenden drei Jahrzehnte angesehen werden. Hier ist der Hinweis auf die **StmM. (später Prager Hof-) Franciscus della Torre u. Giovanni Battista Passerini angebracht, die eng mit dem Steinmetzhandwerk in Kaisersteinbruch verbunden waren.)** die u.a. monumentale Brunnenanlagen geschaffen haben. So war, neben der Münchner Residenz auch das Prager Jesuitenkolleg ein, wenn nicht **das** Vorbild für das Aussehen des Leopoldinischen Traktes.

1660 – 1666 nach Plänen des kaiserlichen Ingenieurs Philiberto Lucchese u. v. den italienischen Baumeistern Carl Martin Carlone u. Dominico Carlone errichtet. Sie sollten den Bau mit Kellerräumen u. Stiegen versehen u. bis unter das Dach auführen. Nach dem Brand v. 1668 durch Giovanni Pietro Tencala bis 1680 wiederhergestellt. Kaiser Leopold I. hatte also – noch nicht einmal 17 Jahre alt, mit der Regierung der habsburgischen Erblande betraut – diesen Hofburgteil als seinen eigenen repräsentativen Palast erbauen lassen. Es besteht aber auch die Möglichkeit,

in Kaiserin Eleonora v. Gonzaga, der Witwe nach Ferdinand III., die eigentliche Auftraggeberin zu erblicken.

Die Stellung des Wiener Hofes als *alleiniges Zentrum der Macht u. Ehrenstellen* wurde auch durch die 44 Fensterachsen des Leopoldinischen Traktes ausgedrückt. „Denn was brachtig ist in einem Gebäu, will ein Lang haben – u. jehe lenger, jehe vornehmer – dan dieses ist das greste Ansehen u. Herrlichkeit, eine große Anzahl der Fenster u. der Seilen zu sehen“, wie es Fürst Karl Eusebius v. Liechtenstein in seinem arkitektonischen Vermächtnis für seinen Sohn Hans Adam ausdrückte.



Innerer Burghof mit Blick auf das Schweizer Tor, rechts die lange Front des Leopoldinischen Traktes.

Steinmetzarbeiten: die Kaisersteinbrucher Meister Ambrosio Ferrethi (v. Castiglione, Bez. Como) u. Camillo Ráz. Obleich die Arbeiten mit großer Eile vorangetrieben wurden, traten aus Materialmangel Verzögerungen ein. Aus dem dadurch entstandenen Schriftverkehr: *..hauptsächlich ist die größte Verhindernus das hardte Stainwerch, so auß dem KAYBER STAINBRUCH bey Männerstorff, durch die zway wällische Stainmözmaister, als Camillo Ráz u. Amprosy Ferret, aufgerichter Spanzötl nach geliffert werden soll. Massen sye bereits 4.000 Gulden bahres Gelt empfangen. Entgegen in langer Zeit, ungeacht schrift- u. mündlicher Anmah-*

nungen villfältig beschehen, nicht ainziger Wagen Stain beygeschickht hab



Mit dem Fiaker in den Inneren Burghof

Mit Vorwandt, daß in selbiger Gegent nit allein das Vieh umbgestandten, sondern durch das Kriegsweßen diße zway Jahr her, die Pauern umb ihre Pferdt khomben. Dahero kheine Fuhrleuth (wie gern sie auch die Bezahlung laisten wollen tun) haben khünnen.

Welche ich nicht zu compelliren (-zwingen) wais, u. ehe u. zuvor dieses Stainwerch, sonderbah die großen Gesimbsplatten auf der äußeren Seithen zu der FACIATA nit geführt, khan an dem Tachwerch ainzudökhen nit angefangen werden, welches alle andere Arbeiten ab-stöllen u. hindern thuet. .. Es war ein Steinmetzauftrag im Umfange v. 12.300 Gulden (!)

In der Nacht v. 23. auf 24. Februar 1668 brannte der erst kurz zuvor fertiggestellte u. sowohl v. Leopold I., als auch v. der Kaiserinwitwe Eleonore de Gonzaga bezogene Leopoldinische Trakt der Hofburg völlig ab. Nach dem Bericht des päpstlichen Nuntius am Kaiserhof Pignatelli war ein Tischler eine halbe Stunde nach Mitternacht betrunken in seine, zahlreiche Holzwaren beinhaltende Wohnung unterhalb des Schlafgemaches Eleonores gekommen u. hatte durch unvorsichtiges Hantieren mit dem Licht das viele Holz in Brand gesetzt. Trotz sofortigem Einschreiten der Wachmannschaften konnte das Feuer nicht mehr eingedämmt werden, sodaß der Trakt evakuiert u. Großalarm gegeben werden mußte. .. Während man versuch-

te, die wertvollsten Ausstattungsstücke zu bergen – inzwischen hatten sich auch schon Plünderer eingefunden, ein Großteil der Garderobe u. anderer Kostbarkeiten ging aber im Feuer zugrunde – begruben die einstürzende Sakristei u. Kapelle viele Menschen, die sich immer noch in der darunterliegenden Küche aufgehalten hatten. .. Der Kaiser begab sich schließlich nach Kaiserebersdorf, wo gleich nach seiner Ankunft ebenfalls ein Feuer ausbrach, während die Kaiserinwitwe in die Favorita zog. (Christian Benedik, „Die Wiener Hofburg unter Karl VI. – Probleme herrschaftlichen Bauens im Barock“, Dissertation UNI-Wien, September 1989 u. Karl Fischer, „Brände im Bereich der Wiener Hofburg“, in Wiener Geschichtsblätter, 48. Jg. (1993) Heft 1, S 45ff u. Furch, „Meister Ambroß Ferrethi, Heiligenkreuzer Untertan u. Richter im Steinbruch an der Leitha“, in Mitt. 6. Jg./Nr. 38, S 12 – 48, 1995, u. ders., „Heimatort Ramponio d´Intelvi – Die Steinmetzfamilien Passerini u. Della Torre“, in Mitt. 8. Jg./Nr. 47, S 13 – 64, 1997)

Der **Balkon** wurde 1752 v. Jean Nicolas Jadot de Ville-Issey hinzugefügt, besteht aus Kaiserstein



Fassade zum Heldenplatz mit Balkon
Lakaienstiege aus istrischem Karstkalk, **Zuckerbäckerstiege** wendet sich schmal 3 Stockwerke hinauf, v. Personal viel begangen, führt zu den Verwaltungsräumlichkeiten der Hofkellerei, Kaiserstein mit vielen untauglichen Ausbesserungen, **ein Steinbruch im TÜPL wäre wünschenswert!**

Der Name leitet sich *möglicherweise* nicht nur v. den kulinarischen Genüssen ab, sondern steht in direkter Verbindung mit Zuckerbäckern. Im Leopoldinischen Trakt, unweit v. der Adlerstiege, ist sie hinter dem einstigen Eingang in das Hofkellerkomptoir anzutreffen. Sie führt zu jenen Gemächern hinauf, in die zur Zeit der sehr zahlreichen u. vieler Süßigkeiten bedürftenden Kinder Maria Theresias die Zuckerbäcker ihren direkten Weg hatten zur Belieferung der kleinen Hoheiten. Das wissen die Burghistoriker zu berichten. Die Wiener Sittengeschichte wieder weiß v. *nächtlichen Eskapaden* zu vermelden, die über diese Stiege Kaiser Joseph II. als junger Mann in der Verkleidung eines Hofzuckerbäckergesellen angetreten haben soll. Die galante Fama behauptet solches auch sogar schon v. Maria Theresias Gemahl Franz Stephan ..

Bettlerstiege,

Antritt aus Wöllersdorfer Stein, darüber Kaiserstein.



18. Hofburg

Hofbibliothek, Nationalbibliothek
Kaiser Karl VI. beauftragte Joh. Bernhard Fischer v. Erlach 1723 auf dem Josefsplatz ein eigenes Bibliotheksgebäude zu planen, Fertigstellung durch dessen Sohn Joseph Emanuel 1726.



Man muß sich dabei klar machen, daß die Hofbibliothek Fischers v. Erlach d.Ä. als freistehender Bau konzipiert war, der allerdings schon durch dessen Sohn Joseph Emanuel in eine engere Verbindung mit anderen Trakten der Hofburg gebracht worden war, um den in der ersten Konzeption fehlenden repräsentativen Aufgang zu schaffen.

Der infolge v. Raumnot längst erwartete Neubau konnte nun alle bisher in weit auseinanderliegenden Teilen der Burg verstreuten Druckschriften (die Tradition reicht bis ins 14. Jh. zurück) aufnehmen.

Hofkammerarchiv, Camerale Zahlamtsbücher 1727: **Denen Hof-Handwerkern u. Künstlern für Arbeiten bei denen kaiserlichen Gebäuden in Wien .. damit man bey denen Gebäuden fortarbeiten lassen könne u. die Bauamts-Leuthe mit ihrem Rückstandt nach u. nach befriediget werden.**

HÖGL Hofbauamts-Steinmetz um dessen v. Anno 1722 bis 1725 zu fordern habende Ausstand v. 2.048 Gulden betreffend.

Den Hauptteil des Gebäudes macht der Prunksaal aus, der als Saalbibliothek seinerzeit zugleich Bücheraufbewahrungsort,

Verwaltungsraum u. Lesesaal war u. mit seinen Marmorsäulen, seinen Goldverzierungen u. dem tiefen Braun der hölzernen Galerie ein wundervolles Bspl. barocker Pracht bietet. Joh. Bernhard Fischer v. Erlach hatte nur einen Zugang v. Schweizertrakt aus vorgesehen, also keinen öffentlichen Zugang für eine Bibliothek, die eigentlich schon v. Beginn an als quasi öffentliche Institution konzipiert war.

Zeremonialakten Protocoll Nr.14: 1728-1731, fol. 444v.

„...Besichtigung der neuen Bibliothek durch kays. Maj. U. die Erzherzogin am 23. April 1731.“

Erst 1733 wurde ein benachbartes kleines Gebäude des Augustinerkonventes angekauft, um ein allgemein zugängliches Stiegenhaus zu errichten. Bodensenkungen, die in den Jahren nach 1760 an der Burggartenseite des Prunksaales auftraten, zwangen zu einigen Umbauten, die Nikolaus v. Pacassi durchführte. Anschließend wurde etwa bis 1767 die heutige

Feststiege zum Prunksaal mit Stufen aus glattpoliertem, besterhaltenem Kaiserstein errichtet.



Die Treppenanlage befand sich ursprünglich im linken Flügel: „der Haupt-Eingang zu dem gantzen Gebäude zeigt sich linker Hand bey welchem man alsobald über eine so wohl bequeme, als schöne Haupt-Treppe .. hinauf steigt. Es ist dieselbe mit vielen alten Römischen in Stein gegrabenen Inschriften besetzt, welche aus **Ungarn** u. **Istrien** hierher gebracht 1769 drohte das Gebäude v. der Schwere der Bücher einzustürzen. – Maria Theresia u. Joseph II. ließen es unter der Aufsicht

v. Hofbaudirektor Grafen Losy v. Losymthall u. dem Hofarchitekt Pacassi fester herstellen, wo zugleich bei dieser Gelegenheit die v. der Reitschule zu der Augustiner Kirche gestandene alte Mauer samt einem Krankenhaus weggebrochen, u. ein neuer offener Platz erschaffen wurde.

1904 Auftrag durch das Hofbaucomite: Schaffung eines Zuganges zur Hofbibliothek v. Josefsplatz: zum Teil aus *altem* vorhandenem Almaser, Wöllersdorfer, Kaiser-, Marzano- u. Kehlheimer Stein, z. T. aus *neu* beizustellendem Kaiserstein, Cava Romana u. Orsera. Aus Kaiserstein vor allem Stufen u. Bodenplatten. In der „Neuerwerbung“, v. Bibliothekstrakt zur Augustinerkirche auf dem Josefsplatz die große

Dienststiege, die zur Handschriftensammlung führt, Stufen u. Bodenplatten aus Kaiserstein mit blauen Einschlüssen. Daneben einige Stufen als Verbindung zur Feststiege.



(Stummvoll Josef, Hrsg. Die Österreichische Nationalbibliothek, Wien 1979 / Renate Wagner-Rieger, Die Kunst zur Zeit

Maria Theresias u. Josephs II., in Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte Band XXXIV, S 12, Wien 1981 / H. Furch, Elias Hügel, Hofsteinmetzmeister, S 40-43, Kaisersteinbruch 1992 / Gerhard Fischer (Hrsg.), Denn die Gestalt dieser Welt vergeht. Geschichte der Kirchen, Häuser, Gassen u. Plätze der Stadt Wien, aufgezeichnet v. dem Altertumsfreunde Aloys Bergenstamm 1754-1821, S 317, Wien 1996).



Bodenplatten mit Beginn der Dienststiege,

19. Hofburg Redoutensaaltrakt





Redoute (franz.) ursprünglich so viel wie Wandelhalle, Saal, in weiterer Folge Tanzveranstaltung, Maskenball. (Zwischen Schweizertrakt u. Winterreitschule).

Der erste Bau war ein 1629-1631 errichteter Tanzsaal, der 1651 durch Giovanni Burnacini d.Ä. in ein Komödienhaus umgestaltet u. 1659 durch seinen Sohn Lodovico Ottavio Burnacini umgebaut wurde. Nach einem Brand 1699 erfolgte die Wiederherstellung durch Francesco Galli - Bibiena

Kleine Redoutensaal Stiege - Beginn
Dieser Theatersaal wurde 1744 - 1748 nach Plänen v. Jean Nicolas Jadot de Ville-Issey (Ausführung Antonio Galli - Bibiena) durch einen Neubau ersetzt. Schon 1759 / 60 erhielt der v. Maria Theresia bevorzugte Nicolaus Pacassi den Auftrag, die Redoutensäle anlässlich der bevorstehenden Hochzeit des Thronfolgers Joseph (II.) neuerlich umgestaltet, der auch 1769-1772 die Fassade gegen den Josefsplatz in der noch bestehenden Form ausführte.

In der Nacht v. 26. auf den 27. November 1992 wurde der Große Redoutensaal durch einen Großbrand völlig, der Kleine Redoutensaal tw. zerstört.

Der Brand, dessen Ursache nicht geklärt werden konnte, nahm seinen Ausgang im Bereich der Bühne des Großen Redoutensaales. Bereits nach den ersten Aufräumarbeiten konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß die Schäden dank des Einsatzes der Wiener Feuerwehr sowie der beteiligten Zivilingenieure, Architekten u. Baufirmen wesentlich geringer waren, als ursprünglich angenommen werden mußte. Im Prinzip beschränkten sich die Schäden auf den ersten Stock des Redoutensaaltraktes, im besonderen auf den Großen u. den Kleinen Redoutensaal, sowie auf den darüberliegenden Dachstuhl, der zur Gänze ein Raub der Flammen wurde. (Manfred Wehdorn, Zur Restaurierung u. Wiederherstellung der Redoutensäle der Hofburg in Wien. Sonderdruck aus: Österr. Zeitschrift für Kunst u. Denkmalpflege, Jg. XLVII/1993)

Nach längerer Diskussion begann eine denkmalpflegerische Wiederherstellung; Am 24. August 1993 beschloß die Bundesregierung, die Redoutensäle künftig als Pressezentrum der Regierung zu verwenden, doch sollen sie auch für Theater- u. Operaufführungen sowie Ballveranstaltungen zur Verfügung stehen. Im Durchgang v. Kapellenhof zum Josefsplatz die **Kleine Redoutenstiege mit Stufen aus hartem weißem Kaiserstein mit zart durchscheinenden blauen Einschlüssen,**



Zu den Festsälen



Blick auf die Kleine Redoutensaal Stiege

die **Redoutensaalstiege.**



Blick in den restaurierten. Großen Redoutensaal. Letzte Stufen aus Holz.



20. Hofburg

Winterreitschule



Wendeltreppe, v. der Michaelerkuppel zu erreichen, mit Blick in den Prunksaal

Der Saal mit seiner v. 46 Säulen getragenen Galerie, erbaut zwischen 1729 u. 1735, im Auftrage Kaiser Karl VI., nach Plänen v. Joseph Emanuel Fischer v. Erlach an der Stelle des alten Paradeisgartels. Dieses Gebäude stellte eine Verbindung v. Schweizerhof zur Stallburg her u. nahm die Hofreitschule auf. Drei Zugänge: **v. Josefsplatz** nach einem großen Vorraum eine „verschlungene“ **Wendeltreppe** v. der **Reitschulgasse** neben dem großen Durchgang für die Lipizzaner, eine **kleine zweiläufige Stiege** u. unter der **Michaelerkuppel** linker Hand durch verwinkelte Gänge zu einer weiteren **Schneckenstiege**, **allesamt aus herrlichem Kaiserstein mit den blauen Farbeinschlüssen als typische Merkmale.**

1734 wurde beschlossen, der Eckabrundung des Reitschultraktes eine zeltartige Glockenkuppel aufzusetzen. Im Jahr darauf erfolgte die Einstellung des Ausbaues u. damit das Ende des Fischerschen Hofbaukonzeptes.

Zeremonialakten, Protocoll Nr. 16: 1735-1738, fol. 39r.



Stiege v. Josefsplatz



14. September 1735: „...haben beyde Regierende Maj. Wie auch der Herzog. v. Lothringen des morgens in die neu erbaut, u. prächtig verfertigte kay. Reith. Schule unter aufwartung dero...sich verfüget, u. zum ersten mahl da

Erst Ende 19. Jh.s sollte die Michaelerfront v. Burghauptmann F. Kirschner im Sinne dieses Projektes fertiggestellt werden.

21. Hofburg

Reichskanzleitrakt

Nach Plänen v. J. Emanuel Fischer v. Erlach wurde 1726–1730 der prunkvolle Trakt im Burghof errichtet. U.a. Wohnung des Reichsvizekanzlers des Heiligen Römischen Reiches Graf Friedrich Carl Schönborn.

Der Bau wurde beschleunigt, um *dem virulenten Niedergang dieser Reichsbehörde in politischen Angelegenheiten mit einem Sinnbild reichsimmanenter Macht in Form einer repräsentativen Architektur entgegenzutreten* zu können. Das Bauwerk kann wegen der Finanzierung durch die Fürsten des Reiches eigentlich nicht zu den Kaiserbauten gerechnet werden, wurde aber dem Kaiser *symbolisch geschenkt*.

Herkulesstatuen neben den beiden Toren v. Lorenzo Mattielli aus Zogelsdorfer Stein.



Kaiserstiege hinter dem großen Kaisertor im Burghof, der Zugang zu den Kaiserapartements. Sie präsentiert sich heute wieder, wie zur Zeit Kaiser Franz Josephs: ausgekleidet mit Stuckmarmor, mit riesigen Bronzevasen, einem vergoldeten Luster u. **Stufen aus Kaiserstein;**

Vor den kunstvoll geschnitzten Holzflügeltüren des Kaisertores an der Front der Reichskanzlei im Burghof staute sich an Audienztagen eine wahre Wagenburg v. Equipagen, Kaleschen u. Fiakern. Ja, ausnahmsweise durften an solchen Tagen auch bescheidene Einspanner in die Hofburg einfahren. Denn es kamen auch Untertanen zum Kaiser v. Österreich, für die ein Einspanner schon eine bedeutende Geldausgabe gewesen ist.

Batthyanystiege, Stufen Mannersdorfer Stein, Bodenplatten Kaiserstein. Marschallstiege aus Wöllersdorfer Stein.

Diese Stiege ist nach einem Feldherrn des Prinzen Eugen benannt, der sich in zahlreichen Schlachten gegen die Türken, aber

auch im Erbfolgekrieg um die Eroberung Bayerns hohe militärische Verdienste erworben hat. Später ist dieser Graf Karl Batthyany zuerst der Erzieher u. dann der Obersthofmeister Kaiser Josephs II. gewesen – ein Mann, dem dieser reformfreundige Monarch viele seiner Gedankengänge über die Besserstellung der Bauern, ihre Befreiung aus der Leibeigenschaft, usw. zu verdanken hatte. Durch volle fünfzehn Jahre hat Graf Batthyany diese Stiege als Aufgang in seine Amtsräume der Obersthofmeisterkanzlei benutzt. Bis zum Ende der Monarchie im Jahre 1918 diente diese Stiege als Zugang für all die Menschen, die in den Büros der einstigen Kaiserlichen Reichskanzlei als Hof- u. Geheime, als Geheimschreiber u. Kronjuristen tätig waren.

Balkone zum Inneren Burghof v. Elias Hügel, aus Kaiserstein. (Hofkammerarchiv) Ein weiterer Beweis für Hügels Mitarbeit am Kaiserl. Hofkammer-Gebäude (damalige Bezeichnung) ist ein Schreiben der StmM. an eine Löbl. Kommission, in dem ihm eben diese Arbeit, zu ihrem Schaden, vorgehalten wird. (H. Furch: Elias Hügel, Hofsteinmetzmeister, Kaisersteinbruch 1992, S 48 – 50 u. 97f)

22. Hofburg

Michaelertrakt

Nach dem Brand 1525, der v. Cillierhof ausging u. das Ballhaus zerstörte, verlegte man den Spielplatz in ein Gebäude auf dem Michaelerplatz.

Der Hofmaurer Pietro Spazio schlägt 1640 Kaiser Ferdinand III. vor, das Ballhaus der Wiener Hofburg als Schatzkammer einzurichten, wofür 7005 fl 2 kr erforderlich wären. Alternativ empfiehlt er, über der Reitschule am Tummelplatz (später Josefsplatz) zwei Schatzgewölbe um den Betrag v. 22.820 fl 20 kr zu errichten. Diese Vorschläge wurden am 29. Oktober 1640 v. Kaiser abgelehnt.

1644 stirbt Peter Spatz in Wien. **Die Witwe Christina heiratet am 30. April 1651 im Stephansdom den nobilitierten Richter v. Kaisersteinbruch u. Hofsteinmetzmeister Pietro Maderno.**



Der Bau, nach Plänen v. J. Emanuel Fischer v. Erlach, wurde 1735 halbfertig eingestellt, 1889–1893 durch F. Kirschner, unter Verwendung der Fischerschen Pläne, vollendet.



Bildarchiv der ÖNB-Wien, Nr. CL 203; 33-334

Der Sockel besteht aus 20 cm starken Platten v. Kaiserstein zu 15.409 Gulden. Die Balkonplatten bei der großen Durchfahrt zum Michaelerplatz kamen aus Kaisersteinbruch, auch deswegen, weil kein anderer Bruch so große Werkstücke liefern konnte.



Für die Säulen der neuen **Feststiege** wurde „Zeindler Stein“, ein harter Kaiserstein eingesetzt.



Schatzkammerstiege, neuer Name „Gottfried v. Einem“-Stiege aus Kaiserstein.

Über die Schatzkammerstiege sind so manchesmal die Kisten u. Kasten mit unschätzbaren Kostbarkeiten des Abendlandes geschleppt worden zu eiliger Flucht vor herannahenden Feinden. U. immer wieder sind sie nach glücklich überwundenen Zeiten der Not u. Gefahr wiederge-

kehrt zu neuem Funkeln u. Strahlen, zu geheimnisvollem Schimmern in Vitrinen u. Kassetten – als Inbegriff für das glorreiche Österreich.



(Univ.Prof.Dr.Rohatsch, TU-Wien, u. Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“; Wiesbaden 1972). Foto

23. Hofburg

Anschlußtrakt

Verbindungstrakt. Dokumentiert sind Lieferungen v. hartem Kaiserstein für Stufen zum Anbau an den Zeremoniensaal (-Rittersaal) der alten k.k.Hofburg, im Passageraum, für eine Stiege in den Keller u. in den Mezzanin. **Es wird betont: die Stufen sollen möglichst gleichfarbig sein, Verschiedenheiten in der Farbe der Stufen (- die blauen Einschlüße!) sind unzulässig, 6. August 1898.** (Allgemeines Verwaltungsarchiv, Stadterweiterungsfond, Hofbaucomite Nr. 25.559)

24. Hohenstaufeng. 7/Rockhg. 3

Wohnhaus Johann Mayr

Errichtet 1877/78 v. Donat Zifferer. Putzbau, Portal v. zwei Säulen flankiert (Leit-hakalksandstein), Stiegenstufen aus Kaiserstein. (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“, Wiesbaden 1972).

25. Hoher Markt 5 / Tuchlauben 22 /
Landskrong. 10

Wohnhaus



Das 1855 erbaute klassizistische Haus mit seiner schlichten, zur Tuchlauben gerundeten Fassade läßt nicht mehr erkennen, daß sich hier rund vier Jahrhunderte lang eines der wichtigsten öffentlichen Gebäude Wiens befunden hat: die Schranne, der Sitz des Stadt- u. Landgerichts. Stiege, teilweise ausgebessert, Stufen u. sehr schöne Bodenplatten aus Kaiserstein mit den blauen Farbeinschlüssen.



26. Johannesg. 5-5a

Palais Questenberg-Kaunitz



Das Palais wurde 1701 vermutlich nach einem Entwurf v. Joh. Lukas v. Hildebrandt erbaut, als Urheber standen aber auch Domenico Egidio Rossi, oder Joh. Bernhard Fischer v. Erlach zur Debatte. Der Historiker Peter Fidler vertrat in seiner Dissertation die These, die Architektur des Palais Jacob Prandtauer zuzuschreiben. **Im großen Treppenhaus mit Stufen aus Kaiserstein** befindet sich eine barocke Nischenplastik v. Santino Bussi v. 1705.



Dokumentiert ist, schon bei einem Vorgängerbau, 1690, der **StmM. Joh. Georg Deprunner** (aus Loretto), im Zeitraum 1718 – 1724 der **StmM. Mathias Winkler aus Wien, mit familiären Beziehungen zu Eggenburg u. Kaisersteinbruch**. Er wurde Hofsteinmetzmeister, Obervorsteher der Wiener Bauhütte (1721) u. Dombaumeister zu St. Stephan. Winkler lieferte laut Rechnung 3 Freipfeiler, einen Pilaster, alle mit Kapitellen u. für den hinteren Trakt des großen Hofes bestimmt, einen Pfeiler in die Wagenremise, Fensterrahmungen u. -gesimse des ersten Obergeschoßes, Kamine, Schornsteine, Erker u. 48 Treppenstufen zu einer Schneckenstiege. (Archiv der Stadt Brno)

Die Treppe des Palais Questenberg ist um 1700 entstanden. An das Eingangsportale schließt ein schmales Vorjoch an, das zu einem dreischiffigen Vestibül überleitet. Rechter Hand befindet sich der Zugang zur Treppe, der zweijochig angelegt ist. Zum einen gelangt man zum Antrittsarm der Treppe, zum anderen in einen kleinen Raum, der sich zum Treppenschacht hin öffnet.



Die schmal längsrechteckige Form des „Treppenauges“ wird v. zwei langen u. einem kurzen Treppenlauf begleitet, die bis ins zweite Obergeschoß führen. Auch hier ist eine um Nebenarme erweiterte Lauf-führung zu finden.

Auf dem zweiten Eckpodest, bevor man das erste Geschoßpodest erreicht, setzen gebogene Stufen an, die durch eine Rund-

bogenöffnung in einen anderen Gebäude-
trakt führen.

Der Schacht wird durch toskanische Säulen, die auf hohen Sockeln stehen u. durch eine verschlungene Balustrade verbunden sind, gebildet.

Das Geschoßpodest durchläuft die Breite (!) des Treppenhauses.



Mit dem Antritt des folgenden Treppenarmes, der zum zweiten Stock führt, ändert sich die Raumstruktur. Die Schachtöffnung ist zwar weiterhin als Hohlraum vorhanden, aber nicht mehr durch Säulen u. Arkaden gestaltet. Einzig die Steinbalustrade begleitet die Treppenläufe nach oben. Diese sind nun in einen weiten Raum gestellt u. werden unter einem gemeinsamen Spiegelgewölbe zusammengefaßt. Das Geschoßpodest des zweiten Stockes ist balkonartig gestaltet.

Die Steinbalustrade ist in ihrer komplizierten Verschlungeneit ein sehr markantes u. eigenwilliges Motiv u. einzig auf Wiener Boden. Entlang der Aufstiegsrichtung klettert das Ornament auf die Balustradensockel.

Ein wesentliches Merkmal dieser Treppe ist, daß der Treppenschacht nicht bis zum

Ende der Treppe geführt wird u. es zu einem Wechsel in der Raumstruktur kommt

(Fidler Peter: „Zur Bauaufgabe in der Barockarchitektur. Das Palais Questenberg. Ergänzende Forschungen zu einer Prandtauer-Monographie, Anmerkung 38 u. Fliri Sabina: „Die barocken Treppenhäuser der Adelspaläste in der Inneren Stadt Wien“; Diplomarbeit UNI-Wien 1988, S 66-69)



27. Johannesg. 6/Annag. 5
**Ehem. Mariazellerhof, danach
Hofkammerarchiv**



Der ursprüngliche Bau kam 1482 geschenkt an das Kloster Kleinmariazell, daran erinnert das Relief „Die Muttergottes mit dem Kinde unter altdeutschem Himmel“ im Hof. Das Kloster ließ 1615 einen Erweiterungsbau, das „Neue Stöckl“ errichten u. 1768 den Altbau barock umgestalten. Nach der Klosterauflösung unter Josef II. erfolgten 1843 – 1846 grundlegende Umbauten durch Paul Sprenger, der Trakt in der Johannesgasse für das Hofkammerarchiv. **Große Stiege mit Stufen aus Kaiserstein.** V. 1832 – 1856 war Franz Grillparzer Direktor des Hofkammerarchivs. Sein Arbeitsraum ist museal als Gedenkraum eingerichtet.

28. Johannesg. 15 – 17
Savoyensches Damenstift



Das ehemalige Palais der Herzogin v. Savoyen – Carignan ist 1691 durch den Zusammenschluß v. zwei älteren Häusern entstanden. Diese widmete in ihrem Testament das Haus, das sie 1770 – 1772 umbauen ließ, für ein adeliges Damenstift. 1783 wurde v. Stift das Nachbarhaus Johannesgasse 17 erworben u. durch Baumeister Andreas Zach adaptiert.



Im Vestibül links die Haupttreppe, im Hof rechts die Stiege 3 (Haus Nr. 17) mit einem verzweigten Treppenhaus alle mit Stufen aus Kaiserstein.



29. Johannesg. 26 / Lothringerstr.
13

Palais Larisch-Moennich

Erbaut 1867/68 nach Plänen v. Eduard van der Nüll durch Architekt Paul Wasserburger im Stil der französischen Renaissance für Graf Johann Larisch v. Moennich. **Eines der wenigen Palais des altfeudalen Typs, die nur für die Hofhaltung einer Familie erbaut wurden.** Neben Wöllersdorfer- u. St. Margarethner Stein u.a. Zeindler-Stein, ein harter Kaiserstein in Richtung Winden, für den Sockel des Gebäudes. (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“, S 482, Wiesbaden 1972).

30. Josefsplatz 5 Palais Pallavicini – Fries



Im 16. Jh. stand hier das Majoratshaus der Grafen Salm, 1782 kam der Besitz an Graf Johann

Fries, der das Palais 1783/84 durch Joh. Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg erbauen ließ.

Der Bau des Bankiers Fries, der durch eine interessante Fensterverteilung gekennzeichnet ist, - das gut beheizbare Hausherrenschloß wurde in den Mezzanin verlegt - rief wegen des völligen Verzichts auf eine stärkere Mittelbebauung einen handfesten Skandal hervor, da man gegenüber der kaiserlichen Hofbibliothek offensichtlich einen konservativeren Geschmack verwirklicht sehen wollte. Als Hohenberg nachgab, ließ er durch die Rahmung des Portals durch zwei mächtige Karyatidenpaare v. Franz Zauner einen Mittelakzent setzen - u. integrierte damit gleichzeitig dem Palast eine mächtige Bauplastik.

1873 erbt der Marchese Alexander Pallavicini, der das Stiegenhaus u. die Festräume umgestalten ließ. **Im Vestibül links die Haupttreppe mit Stufen aus Kaiserstein.**



Die Stiege, wie sie sich heute darbietet, ist etwa einhundert Jahre nach der Erbauungszeit des Palais entstanden. Tatsächlich findet sich in der Zeitschrift „Der Architekt“ v. Jahre 1895 eine kurze diesbezügliche Beschreibung v. k.k. Baurat Otto Hoffer, auf den offenbar auch der Entwurf für den Umbau des Stiegenhauses zurückgeht. Dort heißt es: *„Bei dem Umstande, daß man früher direct v. der Einfahrt ins Stiegenhaus trat, mußte für einen Vorplatz gesorgt werden, der als Entrée zu dienen hat. ..*

Die dabei eingestellte Architektur ist in ganz echtem Materiale ausgeführt. Die Säulenschäfte sind in lichtigem Breche violett, die Säulenbasen, Capitäle u. das Gebälk in Carrara-Marmor I. Qualität.

Renate Wagner-Rieger, Die Kunst zur Zeit Maria Theresias u. Josephs II., in Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band XXIV, S 17, Wien 1981 / Peter Tölzer, Trep-

pen in Wien, in SCALALOGIA Schriften zur internationalen Treppenforschung, Band V, S 72, Konstein 1990).

31. Judeng. 7 / Sternng. 1
Wohnhaus



V. **Stadtbaumeister Carl Högel** im Jahre 1838 errichtet. Die Fassade ist durch große Rundbogenfenster im 1. Stock gekennzeichnet. **Die Stiege mit „wilden Ausbesserungen“ bis ca. zum 1. Stock, darüber noch schöne Kaisersteinstufen.**

Hier sieht man heute noch die einmal üblich gewesenen Läden mit den eisernen Balken. So schützten die Kaufleute ihr Hab u. Gut vor Dieben u. Räufern.



Zur Zeit der Besichtigung wurden Gerüste für eine Restaurierung aufgestellt. V. Carl Högel konnten bislang nur Bauten in den damaligen Vorstädten gefunden werden, dies ist sein – zur Zeit – erster dokumentierter Bau im Zentrum Wiens.

Carl Högel (Högl) stellt bereits die vierte Generation der Steinmetz-, Bildhauer - u. Baumeister - Fam. dar, die um 1700 v. Gemünden am Main nach Eggenburg u. Kaisersteinbruch ausgewandert ist. Sie hießen ursprünglich Hügel, - Elias, der Hofsteinmetzmeister, behielt in Kaisersteinbruch seinen Namen, in Wien wurde daraus sofort Högel (Högl, auch Hygel). Einige der Nachkommen ließen sich in Wien nieder u. wurden Obervorsteher der Wiener Bauhütte.

(H. Furch: „Högl, Fam. u. Högl, Elias“ in Czeike: „Historisches Lexikon Wien, Band 3, S 242, Wien 1994 u. ders.: „Die Fam. Hügel aus Gemünden am Main“ in Mitt. Nr. 42, S 1-40, Juni 1996).

32. Judeng. 11 / Salzg. 8
Wohnhaus „Zur schwarzen Bürste“, um 1685, bzw. „Zum schwarzen Adler“. Das gegenwärtige Haus wurde 1786 v. Franz Duschinger für den Schlosser Andre Pein erbaut u. fand bis 1938 als Bethaus der Israelitischen Kultusgemeinde Verwendung. Balkon über dem Haustor u. ausgeprägter Plattenstil. **Zwei Stiegen mit Stufen aus Kaiserstein.**



33. Judenplatz 7

Wohnhaus „Zur kl. Dreifaltigkeit“

Der Platz bildete bis zur Vertreibung der Juden (1421) den Mittelpunkt der Judengasse (des „Ghettos“ u. hieß damals Schulhof. Neben der Judenschule befand sich das Judenspital, die Badestube, die Synagoge (die Ausgrabungen sind zu besichtigen, schräg darüber das „Mahnmal“) u. das Haus des Rabbiners, in der Nähe (bei Nr. 7) auch die Cantorey.

Das Haus wurde Ende des 18. Jh.s mit gut proportionierter Fassade erbaut, im Hof Arkaden. Stiegenstufen Kaiserstein.



34. Judenpl. 10/Füttererg. 1/ Wipplingerstr. 9

Genossenschaftshaus



Hier befand sich im Mittelalter das Judenspital, danach standen hier 3 kleine Häuser, v. denen eines bereits 1684 „Der bgl. Schneider Zech- u. Herberghaus“ war. Das heutige „Haus der Genossenschaft der Kleidermacher“, dessen Hauptfront mit Pilastergliederung in den Obergeschossen, einem Dreiecksgiebel mit Innungszeichen, sich dem Judenplatz zuwendet, erbaute 1837/38 Ignaz Rum. Zwei Säulen-Stiege mit Kaisersteinstufen.



35. Kantg. 1/ Johannesg. 24
Miethaus Paul Wasserburger
 Errichtet 1867/69 v. Paul Wasserburger u. Alois Wurm. (Wasserburger – bedeutende Wiener Steinmetzfamilie, *Wasserburgergasse* im 9. Bezirk: nach der Steinmetzmeisterswitwe u. Wohltäterin Therese Wasserburger, + 1871, Stiftung v. 12.000 Gulden zur Unterstützung bedürftiger Witwen v. Steinmetzmeistern). **Beim Haupteingang in der Kantgasse Portalanlage mit Hermenkaryatiden, wie auch der Sockel aus Kaiserstein.** (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“, Wiesbaden 1972, S 482).



36. Karlsplatz 5

Künstlerhaus

1865 – 1868 v. August Weber als repräsentatives Ausstellungs- u. Versammlungsgebäude errichtet u. seither mehrfach erweitert bzw. verändert. Hier dominieren Wöllersdorfer, St. Margarethner u. Kaiserstein. **Kaiserstein für Stufen der Haupttreppe, runde Freitreppe, Kellerstiege große Säulen, Gesimse, den Mäanderkranz, Pfeiler usw.** (Mitt.Nr. 52/19 – 25, Dez. 1998)



37. Kärntner Ring 16
Hotel Imperial



Ehem. Palais für Herzog Philipp Alexander v. Württemberg. 1862 – 1865 v. Arnold Zanetti u. Heinrich Adam erbaut. 1872/73,

vor der Weltausstellung in Wien, in ein Hotel umgewandelt.



Prunkstiege: Wandflächen, Balustraden, Säulen aus Kunststein, **Stufen aus Kaiserstein.** (Mitt.Nr.56/S 60; Dez. 1999)

38. Kärntner Ring 17/
Schwarzenbergstr. 12

Wohn- u. Geschäftshaus



Errichtet 1861 – 1863 v. Westmann. Wohnhaus mit stark vorspringendem Mittelrisalit. Über dem besonders weit ausladenden Hauptgesims hohe Attika mit Balustrade, darauf Vasen u. einzelne Figuren. Genau symmetrische Anlage zum gegenüberliegenden Eckhaus Schuberting 14 / Schwarzenbergstraße 11, als Bestandteil

der Gesamtgestaltung des Schwarzenbergplatzes. Stiege mit freitragenden Stufen aus Kaiserstein. (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“, Wiesbaden 1972).

39. Kärntnerstr. 19

Ehem. Warenhaus Neumann

Erbaut 1895 nach Plänen v. Architekt Otto Wagner. **Hier waren Lieferungen v. Kaiserstein aus dem Hausbruch der Fam. Amelin dokumentiert.** Das Gebäude ist 1945 ausgebrannt. Nach dem 2. Weltkrieg Warenhaus Steffl. Mozartgedenkstätte, an der Rauhensteingasse gelegen. (August Hanisch u. Heinrich Schmid, Österreichs Steinbrüche, Kaisersteinbruch, in Mitt. Nr. 46, S 25, Juni 1997).

40. Kärntnerstr. 35/Johannesg.2

Johanniterkommende (Malteser)

Die Wiener Niederlassung der Johanniter, seit 1523 Malteser (Ritterorden, benannt nach Johannes dem Täufer) entstand vermutlich zwischen 1207 u. 1217. Das heutige Kommendegebäude ist ein Neubau v. Alois Pichl, entstanden 1837 – 1839. In der Eingangshalle links das Stiegenhaus, im Hof eine Wendeltreppe, beide mit Stufen aus Kaiserstein. 1874 wurde der Sitz des Komturs u. das Archiv nach Prag verlegt. Heute befindet sich hier die Botschaft des Malteser – Ordens.



41. Kohlmarkt 4

Wohnhaus

Erbaut im 18. Jh., aufgestockt 1777/78 v. Baumeister Liberius Thaddäus Gerl, weitere bauliche Veränderungen 1807 durch Baumeister Franz Wipplinger u. 1842 durch Josef Klee. In der Einfahrt links zum Stiegenhaus mit Kaisersteinstufen.

42. Kohlmarkt 7

„Zu den 2 steinernen Säulen“

auch „Zum Holzgewölb“: Spätklassizistisches Miethaus mit breiter Einfahrt, 1840 – 1847 v. Leopold Mayer erbaut. Stiege mit Kaisersteinstufen.



43. Kohlmarkt 11 / Michaelerplatz 4

Großes Michaelerhaus

Sämtliche Gebäude auf diesem Grundstück fielen am 17. Okt. 1704 einem Brand zum Opfer. Die Barnabiten errichteten auf dem Areal einen Neubau, der vor 1710 vollendet war u. größtenteils als Zinshaus genutzt wurde. **Dreiarmlige Treppe mit Laufftrennwand aus schönem weißem Kaiserstein.**

Die charakteristischen Merkmale dieser Treppe sind die unaufwendige Wand- u. Wölbgestaltung, das Fehlen jeglicher Dekoration, die Massivität der Trennwände u. deren sparsame Auflösung. Der Typus dieses Treppenhauses ist kaum v. jenem der einfachen adeligen Mietpaläste zu unterscheiden.

Aus dem Hof einen bemerkenswerten Blick auf die Michaelerkirche. In diesem Haus lebten Joseph Haydn, Pietro Metastasio, u.a.



44. Kleeblattg. 5

Durchhaus „Zum kleinen Ofenloch“

Im Kern aus der 2. Hälfte des 17. Jh.s. Hier befand sich seit dem 14. Jh. die Badestube „Zu den Röhren“, auch „Zum kleinen Ofenloch“ genannt. Zwei Schneckenstiegen aus Kaiserstein mit blauen Einschlüssen.

45. Kurrentg. 6

Wohnhaus

Wohnhaus mit bemerkenswerter Fassade im Stil Joh. Lucas v. Hildebrandts, 1735, wahrscheinlich v. dessen Mitarbeiter, dem bürgerlichen Maurermeister Leopold Gießl, zum eigenen Gebrauch errichtet. Stiegenstufen aus Kaiserstein mit blauen Einschlüssen.

46. Kurrentg. 10

Wohnhaus „Zum großen Ofenloch“

Erbaut 1826/27 v. Josef Klee zum eigenen Gebrauch. Stiegenstufen aus Kaiserstein. Bei der Besichtigung hing dort ein Täfelchen: *Warnung vor Stiegenschäden.*

47. Kurrentg. 12

Wohnhaus



1712 unter Josef Wenighofer umgebaut u. neu Fassadiert, das Barockportal mit Putten u. Vogel Greif um 1730. Nach Beschädigung (1944) restauriert. Wendeltreppe mit Stufen aus Kaiserstein, wobei die Ausbesserungen über den ausgetretenen Stufen bereits wieder abbröckeln.



48. Landesgerichtsstr. 4 /
Rathausstr. 3 / Stadiong. 10

Wohn- u. Geschäftshaus

Errichtet 1880 v. Otto Wagner, Aufstockung um ein Geschoß 1931/32 durch C. Kronfuss. Verputzter Ziegelbau, die beiden unteren Geschoße mit tiefen Nuten. Stie-

genstufen aus Kaiserstein. (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“, Wiesbaden 1972).

49. Lobkowitzplatz 2

Palais Lobkowitz,

1685–1687, vermutlich v. Giovanni Pietro Tencalla, für Graf Philipp Sigismund v. Dietrichstein erbaut. Der Portalbereich wurde v. Joh. Bernhard Fischer v. Erlach um 1710 neugestaltet.



Das Palais Dietrichstein-Lobkowitz ist der erste größere Adelspalast der Barockzeit, v. dem der Architekt u. die Umstände der Planung bekannt sind.

Es ist hier die erste Treppe auf Wiener Boden, deren Schachtwände durch **Säulen** aufgelöst sind. Die toskanischen Säulen setzen auf Balustradenpfeiler auf u. tragen das Gewölbe u. die darüberliegenden Treppenläufe.

Das Vestibül, das über sechs toskanische Säulen mit Platzlgewölben eingedeckt ist, öffnet sich weit gegen den ersten Innenhof u. rechter Hand zum Treppenhaus. Die ersten beiden Stufen werden ins Vestibül eingestellt. Ein kurzer Treppenlauf mit ins-

gesamt acht Stufen führt auf ein erstes Zwischenpodest, v. dem rechts ein kurzer Treppenarm mit fünf Stufen abzweigt. Der anschließende lange Treppenarm führt auf ein Eckpodest, auf dem sich heute eine leere Nische befindet.

Das Besondere dieses Treppenhauses sind seine räumliche Weite, die großzügigen Dimensionen, die vollständige Öffnung der Läufe u. Podeste zueinander, die gleichmäßige Beleuchtung des gesamten Raumes, sowie die Zurückdrängung der Mauern u. der Massivität der einzelnen Raumelemente, die eine bestimmte Leichtigkeit entstehen läßt. Die Säulen ermöglichen eine Kommunikation innerhalb der einzelnen Treppenabschnitte u. ihre Überblickbarkeit.



1753 v. Fürst Wenzel Lobkowitz erworben. **Das ehemals offene Treppenhaus aus der 1. Hälfte des 18. Jh.s mit Stufen aus Kaiserstein.** (Fliri Sabina, S 62 – 66)

50. Löwelstr. 12 /
Schenkenstr. 7 /Bankg. 10

Ehem. Besitz des Fürsten Liechtenstein, Büro- u. Wohnhausblock

Ehem. NÖ-Landwirtschaftskammer

Erbaut 1876 nach Plänen des liechtensteinischen Baubüros. Großes nobles Büro- u. Wohnhaus, Steinsockel teilweise Margarethner Sandstein, Hauptportal v. vier Säulen flankiert (Leithakalksandstein), Stiegenstufen aus Kaiserstein. (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“, Wiesbaden 1972).

51. Lugeck 7/Rotenturmstr. 6
Ehem. Großer Federlhof



Seit alter Zeit einer der ansehnlichsten Höfe Wiens. Durch einen Umbau 1497 entstand damit das erste Renaissancebauwerk auf Wiener Boden, v. dem noch Reste im Hausflur erhalten sind (Wappen u. Marienkrönung)



Georg Simon Freiherr v. Sina ließ den Federlhof 1845 demolieren u. 1846/47 v. Leopold Mayer durch einen großen Neubau

ersetzen. Das heutige Gebäude stammt v. Franz Neumann, 1897. Beidseitig der Eingangshalle große Stiegenhäuser



mit Stufen aus Kaiserstein mit blauen Farbeinschlüße.



52. Mahlerstr. 13 /
Walfischg. 14

Wohn- u. Geschäftshaus Gustav Wagenmann

Erbaut 1869/70 v. Architekt Carl Tietz, Durchhaus zu Walfischgasse 14. Portal mit zwei kannelierten Säulen auf hohen So-

ckeln, dann Architrav u. darüber immer schmaler werdende Balkone mit einem Giebel u. Figuren. Schöne Stiege mit Stufen v. Kaiserstein. (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“, Wiesbaden 1972, S 448).



53. Michaelerplatz 5
Michaelerkirche



Ehem. Hofpfarr- u. Barnabitenkirche „Zum hl. Michael“. Diese Bezeichnung bezieht sich auf die Barnabiten, die 1626 – 1923 an der Kirche wirkten. Die Kirche wurde in der 1. Hälfte des 13. Jh.s. als 2. Stadtpfarrkirche (nach St. Stephan) gegründet.



Beginn der ersten Schneckenstiege im Turm



Die Erhöhung des Turmes um zwei Stockwerke erfolgte anlässlich des Wiederauf-

baues u. Restaurierungen nach dem Erdbeben v. 1590.

Bis zur Höhe des Dachansatzes hat der Turm quadratischen Querschnitt, darüber erfolgt ein achteckiger Schaft bis zur Galerie, auf dieser ein schlanker oberer Achteckteil, der dann das im Wiener Stadtbild so auffallende schlanke Kupferdach trägt. V. Kirchenpflaster aus führt eine Wendeltreppe im äußersten Südwestwinkel des Mittelschiffes zum Orgelchor u. noch ein Stück höher bis zu einer Tür, durch die man das eigentliche Innere des Turmes, den finsternen Raum über der Kapelle, betreten kann. **Diese erste Stiege hat in der Gruft unten massiv gemauerte Fundamente. Die Stufen sind harter Kaiserstein mit blauen Einschlüssen.** Irgendwelche Anhaltspunkte für das Alter der untersten Wendeltreppe konnten bis jetzt (Kieslinger 1953) nicht gefunden werden.



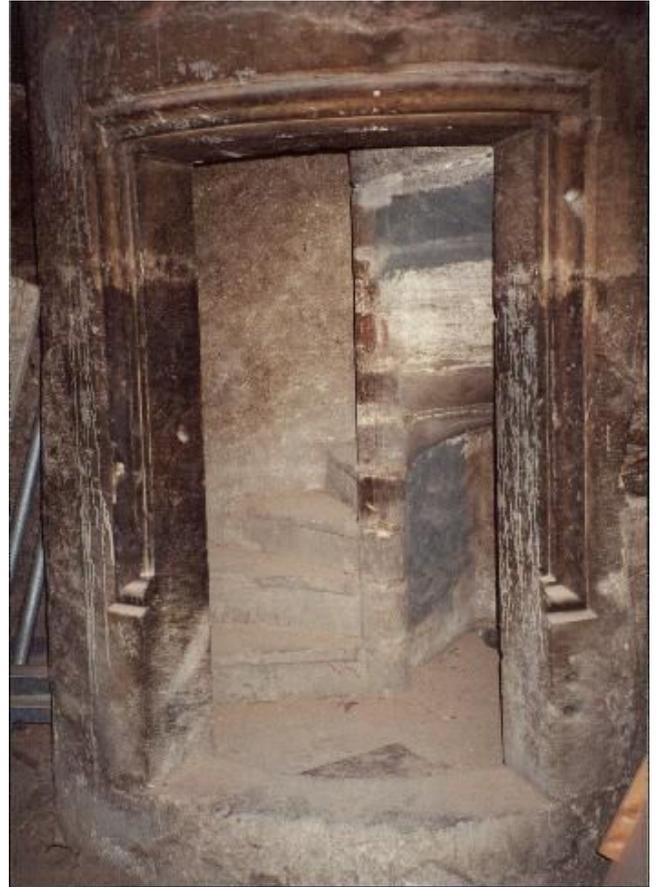
Das Gebäude der zweiten Schneckenstiege.

Im finsternen Raum, dem zweiten Geschoß des Turmes, steht nun das zylindrische

Gehäuse einer zweiten Wendeltreppe, u. zwar in der Südostecke des Raumes. Das Gehäuse ist aus Ziegeln gemauert, **das Gewände der Eingangstür in Renaissanceformen ist aus hartem Kaiserstein. Die Stufen sind aus dem gleichen harten Leithakalk.** Diese zweite Wendeltreppe durchstößt das Ziegelgewölbe des finsternen Raumes u. endet mit dem Boden des dritten Geschoßes.



Auf diesem Boden, der Oberfläche des Gewölbes, steht nun die gewaltige, 17m hohe zylindrische Röhre der dritten Wendeltreppe. Sie ist ebenfalls aus Ziegeln gebaut, **die Stufen u. die ihnen angearbeiteten zylindrischen Teilstücke der Spindel bestehen wieder aus dem gelben harten Leithakalk, dem Kaiserstein.**



Alle äußeren Zieraten des Turmes sind, soweit zugänglich, aus Zogelsdorfer (bei Eggenburg) Stein zu erkennen. Auch dieser Umstand spricht dafür, daß nach dem Erdbeben v. 1590 wesentlich mehr erneuert u. umgebaut wurde ..

Stiege zur Gruftanlage mit Kaisersteinstufen, auch hier blaue Farbeinschlüße. Beachtenswerte Begräbnisstätten unter der Kirche



Altarstufen u. Bodenplatten (abwechselnd mit rotem Marmor) mit blauen Einschlässen, z.B. die Kreuzkapelle mit spätgotischem Kruzifix um 1510/15.

In den Ereignisprotokollen der Steinmetz-Akten (im Wiener Stadt- u. Landesarchiv): Streitsache v. 5. Mai 1644 zwischen den Meistern Ambrosius Petruzzi u. Anthonius Purisol wegen der Steinmetzhütte bei St. Michael. Es wurde entschieden: .. *es solle auch hinführo kein Maister zwei Hütten zugelassen, noch in ainer Hitte zween Maister ferner passiert werdten. .. die Arbeit wurde Meister Ambrosius Petruzzi v. Kaisersteinbruch (u. auch Wien) zugesprochen.* Bei der Vesperbildkapelle, diese ist prachtvoll, mit überreichem Schmuck verziert, ist Ambros Petrucci mit dem Betrag v. 346 Gulden dokumentiert. (Kieslinger Alois: „Der Bau v. St. Michael in Wien u. seine Geschichte“, Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, Bd. 10, Wien 1953, aus der Sammlung Opferkuh. H. Furch: „StmM., die in Wien u. in Steinbruch am Leithaberg tätig waren, Ambrosius Petruzzi“, in Mitt. Nr. 24, S 10f, Februar 1993).

54. Minoritenplatz

Minoritenkirche – „Maria Schnee“

Die um 1250 begonnene u. Ende des 14. Jh.s im wesentlichen vollendete Kirche (u. Kloster) erfuhr sowohl im Barock als auch im 19. Jh. wesentliche Veränderungen. Zuletzt wurden 1902 – 1909 die restlichen Klostergebäude abgetragen u. die Kirche unter der Leitung v. Viktor Luntz u.a. restauriert u. in die heutige Gestalt gebracht. Sehr viel wurde bei dieser Restaurierung erneuert, an der nordöstlichen Apsiskapelle Sockel aus Kaiserstein, alle Ortssteine u. Wasserschläge Margarethner Kalksandstein. (Restauratorenblätter, Band 3 zum Thema: Steinkonservierung u. Steinrestaurierung, Punkt 1.7. Minoritenkirche „Maria Schnee“, S 62-64, Wien, Nov. 1979 u. Österreichische Zeitschrift für Kunst u. Denkmalpflege LII.1998.Heft 1, Minoritenplatz, Minoritenkirche, S 284f).



55. Minoritenplatz 1

Österreichisches Staatsarchiv

Nach Demolierung des Minoritenklosters errichteten Johann Pokorny u. Otto Hofer v. 1900 – 1902 das „Haus-, Hof- u. Staatsarchiv“. Steinsockel u. Nebenstiegen aus Kaiserstein.(Mitt. Nr. 55 / S 41-45, Sept. 1999)

56. Minoritenplatz 5/Bankg. 5-7

Palais Starhemberg,



(1650 oder) 1661 v. einem unbekanntem (italienischen?) Architekten erbaut, 1784 nach Plänen des Architekten Andreas Zach umgestaltet, wobei die Fassade weitgehend unverändert blieb, in der Einfahrt links zur **Feststiege mit Stufen aus herrlichem, weißem Kaiserstein**, um 1815 entstanden die Steinskulpturen v. Joseph Kleiber.



Seine heutige Gestalt als freistehender Vierflügelbau mit dreizehn Fensterachsen gegen den Minoritenplatz erhielt das Palais Starhemberg erst 1895, als es nach dem Abbruch des Nachbarhauses um drei Achsen nach Westen erweitert wurde. Die neu angeführten Fassaden wurden in gänzlicher Angleichung an die bestehende Architektur des Palais ausgeführt; seither steht auch das zuvor asymmetrisch angeordnete Portal in der Mittelachse.

Das Nebenhaus, ein kleines Palais, bestand bereits, als 1661 Graf Konrad Balthasar Starhemberg ein Objekt an dieser Stelle erwarb u. es durch einen Neubau ersetzen ließ. 1687 ist dieser bereits in fertigem Zustand abgebildet.

Das Palais zählt neben dem Leopoldinischen Trakt der Hofburg zu den besterhaltenen Architekturwerken des frühen Barocks in Wien.

Nach mehrfachem Besitzerwechsel, 1871 Ankauf durch den Staat, um das Ministerium für Kultus u. Unterricht aufzunehmen. (Wolfgang Kraus u. Peter Müller, Wiener Palais, München-Wien 1991)



Die Ministerstiege im Unterrichtsministerium

57. Mölker Bastei 3

Wohn- u. Geschäftshaus

Errichtet 1869 v. Emil Förster. Teil der sogenannten „Försterschen Gruppe“. Portal mit Atlanten, 3. u. 4. Geschoß im Rohziegelbau, sonst verputzt. Stiegenstufen aus Kaiserstein. (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstraße“, Wiesbaden 1972).

58. Mülkerbastei 8

Pasqualatihaus

Das Gebäude ist nach Josef Benedikt Pasqualati v. Osterburg, dem Leibarzt Maria Theresias, benannt, der 1791 – 1796 zwei kleine Basteihäuser zu einem stattlichen Mietshaus vereinigen ließ. Bedeutung erlangte das Haus dadurch, daß Josef Benedikts Sohn Joh. Baptist Freiherr v. Pasqualati, seit 1803 Miteigentümer des Hauses, Beethoven im 4. Stock eine Wohnung zur Verfügung stellte, die dieser zwischen 1804 u. 1815 wiederholt bewohnte. Die

Stufen, die er da zu steigen hatte, sind aus Kaiserstein.



59. Naglerg. 1

„Meinl am Graben“

In der Vinothek wurden 1999 einige Quadratmeter Bodenplatten v. hartem, weißem Kaiserstein aus dem kleinen Steinbruch des Georg Zsalacz verlegt. Etwas ganz Besonderes!

60. Naglerg. 9 / Haarhof 1

Klassizistisches Wohnhaus

Mit Wallnerstraße 4 zum Palais Esterházy gehörig. Die aus dem 18. Jh. stammenden kleineren Gebäude, wurden zu Beginn des 19. Jh.s, vermutlich v. Karl Ehmman, dem Esterházy'schen Baumeister, zu einem klassizistischen Gebäude vereinigt. Fürstliches Wappen in Stein u. Kupfer. Schöne Kaisersteinstiege mit Ausbesserungen im unteren Bereich.